Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mr — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mr 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 156. Sonntag, den 7. Juli. 1878.

Stöckerchen.

Die „Neue Evang. Kirchenzeitung“, deren Hauptmitarbeiter Hofprediger Stöcker ist, enthält in ihrer neuesten Nummer einen Artikel über die christlich-sociae Frage auf den kirchlichen Conferenzen, der in seinem wesentlichen Inhalt auf eine Verherrlichung des Herrn Stöcker und seiner Bestrebungen hinauskommt. Mit großer Genugthuung werden die zustimmenden Erklärungen registrirt, welche die Versammlung des schlesischen Provinzialvereins für innere Mission in Liegnitz und die Pastoral-Conferenz in Berlin in Betreff der Stöcker'schen Agitation abgegeben haben. Auf beiden Conferenzen war, nebenbei bemerkt, Hofprediger Stöcker persönlich Referent in seiner Sache. In Liegnitz erklärte der anwesende Generalsuperintendent Dr. Erdmann den Vortrag Stöckers für eine That, welche die Bedeutung eines geschichtlichen Ereignisses für die Provinz Schlesien habe. In ähnlicher Weise sprachen sich auf der berliner Pastoralconferenz der Consistorialpräsident Hegel und Generalsuperintendent Büchsel aus. Wir möchten doch stark bezweifeln, ob es die Aufgabe der Generalsuperintendenten ist, durch derartige Kundgebungen die Geistlichen der ihrer Aufsicht unterstellten Provinzen zur Theilnahme an einer politischen Parthei-Agitation zu ermuntern. Wie mancher Geistliche wird dadurch verleitet, sich an Bestrebungen zu betheiligen, die jedenfalls nicht seines Amtes sind. — Wenn auch die Verhandlungen des Evangelischen Vereins in Halle als ein für Herrn Stöcker und die christlich-sociale Parthei günstiges Zeugaiß aufgeführt werden, so beruht das, zum mindesten gesagt, auf einem starken Irrthum und auf einer großen Illusion des Herrn Stöcker. Die Thesen des Referenten, mit welchen sich die Versammlung im Ganzen einverstauden erklärte, weisen die Verirrung der Kirche auf das volkswirthschaftliche Gebiet im Gegentheil gradezu ab, und so weit in der Erläuterung derselben auf die Stöckersche Agitation Bezug genommen wurde, erfolgte von verschiedenen Seiten eine sehr bestimmte Verwahrung dagegen, daß die persönlichen Sympathien, welche der Redner für dieselben zu haben schien, von der Versammlung getheilt würden. Die noch viel stärkeren Verwahrungen, welche die Conferenz für innere Mission zu Ducherow so wie die Pastoralconferenz in Leipzig gegen die Einmischung der Kirche in die Fragen der Nationalökonomie und gegen eine directe Beförderung der christlich-socialen Parthei und ihrer Bestrebungen ausgesprochen habeu, werden nur schüchtern angedeutet. Zur Ergänzung der in dem betregenden Artikel enthaltenen Mittheilungen über die Stellung, welche verschiedene kirchliche Conferenzen zu der christlich-socialen Parthei eingenommen haben, mögen hier noch die nachfolgenden Thesen eine Stelle finden, welche auf der meißener Kirchen- und Pastoralconferenz, an der auch der sächsische Cultusminister v. Gerber theilnahm, zur Annahme gelangten, und in denen die Art und Weise, wie die Christlich-Socialen in Berlin agitiren, eine sehr unzweideutige Verurtheilung erfuhr. Dieselben lauten:

„Nicht der richtige Weg nach diesem Ziele ist es, wenn Organe und Glieder der Kirche als solche dasselbe in der Form politisch-agitatorischer Partheibildung verfolgen, technisch-wirthschaftliche Grundsätze des Socialismus als Partheiprogramm aufstellen und dem Christenthume die Stellung eines social-politischen Agitationsmittels zuweisen. — Das Studium und die Entscheidung wirthschaftlicher und socialer Detailfragen ist für evangelische Geistliche nicht Sache des Amtes, sondern lediglich Sache individueller Begabung und Neigung. Da ungenügend vorbereitetes Eintreten von Geistlichen für wirthschaftliche oder sociale Forderungen sowohl das geistliche Amt, als auch das politische, wirthschaftliche und sociale Leben zu beeinträchtigen geeignet ist, so ist Geistlichen bei der öffentlichen Behandlung solcher Fragen ganz besondere Vorsicht anzuempfehlen. — Die fachmännische Bearbeitung der Volkswirthschaft und Socialpolitik durch Theologen würde dagegen im Stande sein, sowohl der Theologie, wie auch den Staatswissenschaften erheblichen Nutzen zu schaffen. — Es erscheint bedenklich, wenn Geistliche, welche als Diener des Friedens über den politischen und socialen Partheien stehen müssen, solche Partheien, insbesondere Wahlpartheien, begründen oder agitatorisch unterstützen“.

Wir freuen uns, daß sich gegenüber den mehr als bedenklichen Zustimmungen, welche das Treiben der christlichen Socialisten aus dem Munde solcher Männer gefunden hat, die in erster Stelle berufen sind, die Geistlichen zur Nüchternheit und Besonnenheit zu ermahnen, in immer weiteren Kreisen die Ueberzeugung geltend macht, daß es nicht der Beruf der Kirche ist, sich direct in die socialen Partheibestrebungen zu mischen und sich ihrerseits an einer Organisation der Arbeiter zu Fachgenossenschaften und ähnlichen Utopien zu betheiligen. Es könnte namentlich auch den Bestrebungen der inneren Mission kein größerer Schaden bereitet werden, als wenn die Vertreter derselben sich zu irgend einer Gemeinschaft mit dem christlichen Socialismus verleiten ließen. Es würde dadurch vielen Freunden der inneren Mission gradezu zur Unmöglichkeit gemacht werden, sich ferner an ihren Arbeiten zu betheiligen. Mit um so größerer Genugthuung haben wir aus dem erwähnten Artikel der „N. Ev. K.-Z.“ erfahren, daß die Vorstände der inneren Mission darauf bedacht sind, sich von einer Bundesgenossenschaft frei zu halten, die nur dazu dienen würde, ihre bisher so reich gesegnete Wirksamkeit zu lähmen und ihre friedliche Arbeit zu stören. Wir haben neulich bereits auf die banalen Phrasen aufmerksam gemacht, mit welchen das neubegründete Organ des Hofpredigers Stöcker, „die deutsche Volkswacht“, in einem angeblichen Leitartikel sich einführte. Gegenüber solchen Trivalitäten ist es mehr als lächerlich, wenn der Aufruf des Vorstandes der christlich-socialen Arbeiterparthei die Bekämpfung des christlichen Socialismus in der liberalen Presse „auf die Furcht vor ihren Erfolgen“ zurückführt. Nein, Herr Stöcker, wenn Sie keine bessere Waffe haben als die, mit denen Ihre „Deutsche Volkswacht“ auf Posten gezogen ist, dann haben wir keinen Anlaß, uns zu fürchten trotz der Versicherung, „daß Tausend und aber Tausend von den Alpen bis zum Belt zu ihrer Fahne eilen werden.“ Mit wahrem Ergötzen haben wir den zweiten Artikel der Probenummer über die Stellung der liberalen Presse zur christlich-socialen Arbeiterparthei gelesen. „Die „Tribüne“ lügt“, „das „Tageblatt“ lügt“, „die „Volkszeitung“ lügt“, so geht es eine ganze Spalte hindurch in den wie es scheint aus der Feder des frommen Hofpredigers stammenden Ergüssen über die liberale Presse lustig fort. Daß der liberalen Presse dabei Satan als Mitarbeiter octroyirt wird, haben wir neulich bereits erwähnt. Wenn dann auf derselben Seite des Blattes, auf welcher der liberalen Presse in so freundlicher Weise Erwähnung geschieht, an einer anderen Stelle die Versicherung zu lesen ist, daß die „Voltswacht“ bemüht sein werde, die verschiedenen Partheien einander zu nähern, wenn mit süßer Miene betheuert wird: „wir lieben unseren Nächsten als uns selbst“, so scheinen die „christlichen Mitarbeiter“ der „Volkswacht“ von Annäherung der Partheien und „christlichen Nächstenliebe“ eigenthümliche Begriffe zu haben. Auch die Bezeichnung „die Rotte Korah“, deren sich die „Volkswacht“ für die liberale Presse bedient, hat uns ausnehmend gut gefallen, wie denn überhaupt die Sammlung von Flüchen, Schimpfwörtern, die schon in der Probenummer enthalten sind, die reichste Auswahl bietet und auf ein gründliches Studium der Bannbulle und Allocution des seligen Pio nono schließen läßt.

Tagesübersicht.

Hinsichtlich der Einberufung des neuen Reichstags herrscht noch immer die Ansicht, daß dieselbe in den letzten Tagen des August oder den ersten Tagen des September erfolgen werde und daß für diese erste außerordentliche Session eine nur geringe Dauer in Aussicht genommen sei; so daß also zwischen der Session des Reichstags und derjenigen des preußischen Landtags ein Zwischenraum von einigen Wochen liegen würde. Man wird als wahrscheinlich annehmen dürfen, daß die Arbeiten dieser ersten Reichstagssession sich im Wesentlichen auf diejenigen gesetzgeberischen Maßnahmen beschränken, welche gegen die socialdemokratischen Ausschreitungen ergriffen werden sollen, daß aber die anderen großen legislatorischen Probleme, wie insbesondere die Steuerfragen, auf die regelmäßige Wintersession verschoben werden.

Auf den nationalliberalen Partheitagen in Hannover und Kassel, die Anfangs dieser Woche gehalteu wurden, ergab sich, daß man dort auch diesmal wieder hauptsächlich mit erklärten aber verschämten Particularisten zu thun haben wird, die die augenblicklich modische conservative Maske vornehmen. Verantwortliche Regierungsbeamte in höherer Stellung würdigen wohl die Wahrheit, daß der noch keineswegs ausgestorbenen staatsfeindlichen Wühlerei gegenüber ein verständiges Zusammenhalten der staatstreuen Elemente nach wie vor geboten ist. Zu einer allgemeinen conservativen Hetze auf sämmtliche Liberalen kommt es in diesen Provinzen also nicht. Aber ehrgeizige Landräthe und Amtshauptleute, die das Ganze weniger im Auge behalten, wagen es, sich von dieser weisen Maxime zu emancipiren. Sie bereiten sich einen speciellen Vortheil aus der Unklarheit, die über die eigentlichen Wünsche und Ziele der Regierung besteht, aus der doppelten Tendenz, welche durch allerhand Wolken und Nebel von oben herunter schillert, um für sich selbst oder andere entschieden reactionäre Candidaten im Trüben zu fischen. Das Naivste hat der Landrath des kurhessischen Kreises Hofgeismar geleistet, der seine Ernennung zum Wahlkommissar für eine Art höheren Auftrags nahm, einem unbedingt regierungsfreundlichen Candidaten die Unterstützung der Gemeindevorsteher zu sichern, und diese deshhalb um sich versammelte. Das aber zu keinem anderen Zwecke, als um den eben so gemäßigt denkenden wie langjährig bewährten bisherigen Abgeordneten Dr. Friedrich Oetter zu verdängen. In der kurhessischen Partheiversammlung, wo dies zur Sprache kam, hatte Dr. Wehrenpfennig wohl Recht zu sagen: „Es herrscht gegenwärtig große Furcht vor einer hereinbrechenden Reaction und ich kann nicht läugnen, daß aus allen versteckten Ecken heraus die Mächte dringen, welche den heutigen Augenblick auszubeuten suchen und welche sich dem deutschen Reich keineswegs freundlich gestellt haben. Eine lichtscheue Gesellschaft taucht plötzlich auf; behalten Sie den Kopf kühl auch dieser Erscheinung gegenüber und bedenken Sie, daß wir diese Reaction am wirksamsten und sichersten dann besiegen, wenn wir die Beseitigung der wirklichen Mängel, die Befriedigung der wirklichen Bedürfnisse des deutschen Volkes in die Hand nehmen.“

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ kommt nochmals auf die Candidatur des Grafen Herbert Bismarck zu sprechen, die bekanntlich allen Ernstes aufrecht erhalten wird. Sie legt mit Recht auf diesen letzteren Umstand insofern besonderen Werth, als daraus hervorgeht, daß von Herrn Lasker ein gedeihliches Zusammenwirken mit der Regierung nicht erwartet werde. Es würde sonst, meint das Regierungsblatt, gewiß nicht eine dem Reichskanzler nahe stehende Persönlichkeit gegen den bisherigen Vertreter des zweiten Meininger Wahlbezirks aufgestellt worden sein. — Daß die Candidatur des Herrn Grafen Bismarck diesen herausfordernden Charakter trägt, haben wir und andere liberale Blätter sofort hervorgehoben; indem aber die „Nordd. Allg. Ztg.“ offen dieser Auffassung betritt, gewinnt der Wahlkampf im zweiten meiniger Wahlkreise in hervorragendem Maße den Anstrich eines Plebiscits über den Conflict zwischen Fürst Bismarck und der Volksvertretung.

In Reichenbach i. Schl. wird Minister Friedenthal für die Conservativen kandidiren.

Die von dem Bayreuther Unternehmen herrührenden Schulden sind, wie der „Börsen Kurier“ — das officielle Organ des Herrn Richard Wagner — meldet, gestern bezahlt worden. Die Einnahmen der Bayreuther Nibelungen-Aufführungen hatten die Kosten der Festspiele nicht ganz gedeckt. Freunde der Wagner'schen Kunst, R Wagner selbst und seine Gattin sind für das Defizit eingetreten, so daß seit gestern — nach vollen zwei Jahren — der letzte Rest jener Verpflichtungen, die aus den 1876er Nibelungentagen herstammten, beseitigt ist.

Der nunmehr vor die Schranken des Staatsgerichtshofes geforderte Meuchelmörder Hödel trägt noch jetzt dieselbe Frechheit zur Schau, die ihn vom Tage seiner Einlieferung an kennzeichnete. Alle Versuche des Gefängnißgeistlichen, ihn Angesichts der erdrückenden Beweislast zum Geständniß zu bewegen, sind fruchtlos geblieben. Hödel wird also wahrscheinlich sein System des Leugnens bei der Verhandlung beibehalten. Alltäglich wird der Verbrecher, mit Ketten belastet, im Hofe der Stadtvoigtei eine halbe Stunde in's Freie geführt; in der Zelle selbst bleibt er nach wie vor fest geschlossen. Während er sich früher über seine Fesselung beschwerte, äußert er jetzt kein Wort mehr darüber. Er entwickelt einen sehr gesunden Appetit und ist trotz aller Unbequemlichkeiten stets guter Dinge.

Bei der geographischen Gesellschaft in Bremen lief am 4. Juli folgendes, den Ausgang der schwedischen Polarexpedition anzeigendes Abschiedstelegramm ein: Gothenburg, 4. Juli, 3 Uhr Nachmittags. „Die „Vega“ verläßt heute Gothenburg. Ihre Mitglieder senden Ihnen die herzlichsten Abschiedsgrüße! Nordenskjöld.“ Der Vorstand der geographischen Gesellschaft hat diesen Abschiedsgruß sofort telegraphisch mit den besten Wünschen für die glückliche Rückkehr und reichen Erfolg der Expedition erwidert.

In berliner politischen Kreisen gilt die Aeußerung des Fürsten Bismarck gegenüber dem Correspondenten der „Times“ als ein Appell an die öffentliche Meinung Englands, namentlich an die ministerielle Parthei der beiden Häuser des Parlaments. Es scheint daß die Haltung dieser Parthei die Vereinbarung über Batum erschwert und daß es Fürst Bismarck im Interesse des europäischen Friedens für nothwendig erachtet hat, eine ernste Mahnung an das englische Volk zu richten.

Ueber die Familie Vogorides, aus deren Mitte der Kandidat für den Thron von Bulgarien genommen werden könnte, bieten folgende, den „Times“ entnommene Details einiges aktuelle Interesse: „Aleko Pascha, der frühere türkische Botschafter in Wien, ist nicht der direkte Erbe der Familienlinie. Sein Neffe, Prinz Emanuel Vogorides, welcher gegenwärtig in Rumänien wohnt, ist der Repräsentant dieser wohlbekannten Bulgarenfamilie. Seine Vater war früher Fürst der Moldau unter türkischer Herrschaft. Dieser Prinz ist ein geschickter, reicher und gebildeter Mann. Er hat die Enkelin des moldauischen Fürsten Stourdza geheirathet, dessen Tochter einen Sohn des russischen Reichskanzlers Fürsten Gortschakoff zum Gatten genommen hat. Der Urgroßvater des Prinzen Emanuel Vogorides erhielt von der Pforte die Erlaubniß, trotz aller Gegenbemühungen des griechischen Patriarchen in Konstantinopel die bulgarische Sprache in den Schulen und in dem Kirchendienst einzuführen. Der Großvater und der Vater des Prinzen Emanuel sparten für die bulgarische Nationalität weder Mühe noch Geld. Nach dem Blutbad von 1876 trat dieser Prinz in den Vordergrund und leistete bis zur Ankunft der Russen in Plojeschti im letzten Sommer der Sache seiner Landesleute hervorragende Dienste. Aber die Russen, welche einen Mann, der ihren Reorganisirungs-Plänen in der Bulgarei in den Weg treten konnte, nicht besonders aufmuntern wollten, vernachlässigten ihn absichtlich und er verhielt sich seitdem ruhig. Die Familie Vogorides ist wahrscheinlich die einzige, welche einen hervorragenden Anspruch an die Bulgaren machen kann, wenn ein nationales Geschlecht auf den neuzuschaffenden Thron zwischen der Donau und dem Balkan gesetzt werden soll.“

Die griechische Angelegenheit ist auch in der gestrigen Sitzung des englischen Unterhauses zu Sprache gebracht worden. Der liberale Vertreter von Gloucester, Monk, lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Zustände auf Kreta und befürwortete die Annexion Kretas an Griechenland. Sir George Campbell, liberaler Deputirter des schottischen Distrikts Kirkcaldy, glaubte, eine Annexion sei unmöglich, doch sollte die Autonomie Kretas befriedigend gestaltet werden. Unterstaatssecretär Bourke erklärte, im gegenwärtigen Augenblick sei es unzweckmäßig, diese Frage zu diskutiren. Die Regierung habe Kreta nicht vergessen, aber alle Staatsmänner der Neuzeit darunter auch Palmerston, hätten die Schwierigkeit einer

Annexion Kretas trotz der Präponderanz der Christen anerkannt. Der Congreß sei mit der Frage hinsichtlich Kretas beschäftigt. Er glaube, daß die griechische Frage heute dem Congresse vorgelegen habe und wahrscheinlich auch die damit verwandte Frage betreffs Kretas; über das wahrscheinliche Ergebniß der Berathungen könne er nichts sagen, Das liberale Mitglied für Reading Lefèvre spricht sein Bedauern über die Ansichten Bourke's aus und hofft, diejenigen des Marquis von Salisbury würden von denselben abweichen da sonst anders Denkende wünschen dürften, nach dem Congresse ihrer Unzufriedenheit Ausdruck zu geben. Lefèvre erklärt die Behauptung für unrichtig, daß kein moderner Staatsmann die Einverleibung Kretas in Griechenland befürwortet habe. Der Gegenstand ist damit erledigt

---

Der römische Correspondent der „Köln. Ztg." telegraphirt: Die Kurie scheint die Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen dem Deutschen Kaiser und dem Papst als ein Zeichen des Abbruchs der Verhandlungen von Seiten Berlins zu betrachten. Staatssecretär Cardinal Franchi telegraphirte dem münchener Nuncius, er möge seine Reise nach Berein bis auf Weiteres aufschieben.

Von einem Segen des Papstes Leo XIII, den dieser auf Ansuchen einer Berlinerin ertheilt haben soll, berichten Wiener Blätter folgende amüsante Szene aus dem Vatikan. Vergangenen Freitag emfing der Papst auch eine deutsche Reisegesellschaft, die aus ungefähr 30 Personen bestand, in Audienz. In dieser Reisegesellschaft befand sich unter Anderen auch eine Bonne, welche Hände und Arme mit Kreuzen, Rosenkränzen und dreierlei Reliquien und Symbolen behängt hatte, um diese Objekte segnen zu lassen. Bei seinem Rundgange kam nun der Papst auch zu dieser Bonne und der heilige Vater war nicht wenig erstaunt, als er aus dem Munde der Dame vernahm, daß sie aus Berlin sei und — der protestantischen Kirche angehöre. „Ja warum lassen Sie denn daun diese Dinge hier von mir segnen?" frug sie der Papst. „Ich habe," autwortete die Berlinerin, „von mehreren katholischen Familien den Auftrag dazu, Ew. Heiligkeit." Der Papst lachte ob dieser freimüthigen Antwort und segnete auch richtig Kneuze, Rosenkränze und Alles, was die Bonne für ihre Mandatgeber gesegnet haben wollte.

Die Ex-Kaiserin Eugenie ist gestern zum Kurgebrauche in Ems eingetroffen. Ihr Sohn begleitete sie bis Köln und ist dann nach Kopenhagen abgereist. Zur Brautschau?

Wie „W. T. B." aus Pest, 4. Juli, meldet, sind die Wahlen zum Reichstage auf den 14. August anberaumt worden; der Reichstag ist zum 17. Oktober einberufen.

In Marseille ist nach den letzten Nachrichten die äußere Ruhe wiederhergestellt. Ein im Marseiller Gemeinderathe am 2. d. gefaßter Beschluß dürfte aber schwerlich geeignet sein, die noch immer erregten Gemüther zu beruhigen. Dem Pariser „Figaro" wird hierüber vom 3. d. telegraphisch gemeldet: „Der Gemeinderath hat in seiner gestern Abend gehaltenen Sitzung eine Kommission mit dem Auftrage ernannt, die Frage bezüglich der Entfernung des Standbildes des Bischofs Belzunce von der öffentlichen Straße und bezüglich der Ueberführung der Statue in das Museum zu prüfen. Wir glauben, daß falls eine ähnliche Maßregel genehmigt werden sollte, dieselbe einen schmerzlichen Eindruck unter der Mehrheit der Marseiller Bevölkerung hervorrufen würde, welche die Tage ihrer Trationen bewahrt hat. Die Stadt selbst ist ruhig." Bemerkenswerth erscheint, daß auch gemäßigte republikanische Organe, wie das „Journal des Débats", das Vorgehen der Radikalen von Marseille für wenig opportun erachten. „Wie es sich auch verhalten möge", schreibt das Blatt, „die Erregung in Marseille ist eine lebhafte, die Stadt wird von zahlreichen Patrouillen durchzogen, die besänftigten Leidenschaften werden von Neuen angefacht. Es ist uns unmöglich, die Geschicklichkeit zu bewundern, mit welcher die Munizipalität die Gewissensfreiheit gewahrt, die alte Toleranz aufrecht erhalten und den Frieden befestigt hat, dessen wir alle so sehr bedürfen. Wir zweifeln nicht an den guten Absichten des Herrn Maire (welcher die Prozession verboten hatte); wenn er uns aber gestattet, uns diesmal ganz bestimmt auszudrücken, so beurtheilen wir ihn nach den Thatsacheu, nach den Resultaten. Was soll aber jetzt geschehen? Nichts für den Augenblick. In der Stunde, in welcher die Partheien einander befehden, erscheint es nicht angemessen, der einen ihren Triumph über die andere zu sichern." Da die republikanischen Organe sich beeilen, die Nachriten über die Ruhestörungen in Marseille als übertrieben darzustellen, so darf man in der That annehmen, daß die Radikalen der zweitgrößten Stadt Frankreichs keineswegs ohne alles Verschulden sind und es bleibt abzuwarten, ob der Conflikt, falls der Gemeinderath wirklich in der oben erwähnten Weise seine Entschließungen treffen sellte, nicht einen bedenklichen Umfang annehmen könnte.

Die Pariser Weltausstellung hat während der beiden ersten Monate Mai und Juni eine Gesammteinnahme von 3152000 Francs erzielt.

Nach Mittheilung von „W. T. B." aus Melbourne, 4. Juli, ist die Abhaltung einer im Jahre 1880 daselbst zu veranstaltenden internationalen Ausstellung nunmehr beschlossen, die Einladungen zur Einreichung von Bauplänen für das Ausstellungsgebäude sind bereits erlassen, auch der für die Ausstellung erforderliche Platz ist schon gemiethet.

Aus New-York telegraphirt man: Der amtliche Bericht des Generals Howard meldet, daß der Indianer-Häuptling Buffalo Horn getödtet worden ist.

Aus der Provinz.

Von der Grenze, den 5. Juli. Ueber die Verhandlungen, welche bezüglich der Erleichterungen des Grenzverkehrs zwischen Deutschland und Rußland geführt werden, hört man aus bester Quelle, daß von russischer Seite das größte Gewicht auf Ermöglichung der Ausfuhr von Rindvieh nach Deutschland gelegt wird. Von deutscher Seite hat man sich den russischen Wünschen in dieser Hinsicht bisher kühl bis an's Herz hinan gezeigt; die Furcht vor Einschleppung der Rinderpest, wohl auch die Rücksicht auf die unserer Viehzucht drohende Concurrenz und mancher andere Grund mögen zusammengewirkt haben. Wie die Sachen jetzt liegen, ist übrigens die Erleichterunng der Ausfuhr von Vieh aller Art der einzige Ersatz, welchen wir Rußland für die von ihm geforderten Zugeständnisse in der Zollpolitik gewähren können. Bei den zollpolitischen Verhandlungen mit Rußland ist es von deutscher Seite immer bitter genug empfunden worden, daß man seit Aufhebung der Getreidezölle 2c. gar kein Steuerobjekt mehr hatte, dessen Entlastung man den Russen als Gegenleistung für die beanspruchten Zoll-Erleichterungen anbieten konnte. Da ist denn die Vieh-Einfuhr wenigstens eine Schraube, welche man den Russen gegenüber ansetzen kann, und wir wollen nur hoffen, daß dies immer im Auge behalten wird. (Die Sache hat jedoch ihre zwei Seiten: die Verhinderung der Vieheinfuhr aus Rußland — und aus Oesterreich — wegen der Rinderpest wird am schwersten von den deutschen Viehmästern empfunden; die Preise für Fettvieh sind heruntergegangen trotz der Absperrung der Vieheinfuhr, die Preise für mageres Vieh sind dagegen infolge eben dieser Absperrung gestiegen; auf dem Fettviehmarkte ist die russische und österreichisch-ungarische Concurrenz ungefährlich, aber auf den Bezug von magerem Vieh von dort waren unsere Viehmäster angewiesen. Wir haben gerade aus diesen Kreisen viele Klagen über die Grenzsperre vernommen. A. d. R.)

Kulm, 5. Juli. Man schreibt von hier der „Danz. Ztg.": Am 7. Juli, Mittags, werden in Kulmsee die deutschen Vertrauensmänner der Comitèes des Kulmer und des Thorner Kreises zu einer gemeinsamen Berathung zusammentreten, in welcher dann wohl über die Candidatenfrage ein entschiedaner Beschluß gefaßt werden wird. Bisher scheint man sein Augenmerk wesentlich darauf gerichtet zu haben, einen Candidaten aufzufinden, welcher allen Schattirungen der deutschen Partheien gleich genehm sein möchte, wozu offenbar der Umstand Veranlassung gegeben hat, daß bei der letzten Wahl im ersten Wahlgange, bei welchem die deutschen Stimmen sich auf zwei Candidaten getheilt hatten, den polnischen Gegnern nur wenige Stimmen zum Siege fehlten. Eine Lösung der schweren Aufgabe ist bis jetzt augenscheinlich auf keiner Seite gelungen und man wird sich demnach schon für denjenigen Candidaten entscheiden müssen, welcher in den bezüglichen Versammlungen die größte Mehrheit der deutschen Stimmen auf sich vereinigt. Nur ja nicht wieder 2 Candidaten aufstellen; das könnte gleich in dem ersten Wahglange für die deutsche Sache verhängnißvoll werden. In jedem Falle muß in der oben erwähnten Versammlung am 7. d. M. ein entschiedenes und bestimmtes Resultat gefunden werden, denn wir haben Angesichts der polnischen Rührigkeit keine Zeit zu verlieren, um auch hier die Wahlagitation nach einer bestimmten Richtung hin zu concentriren, damit kein deutscher Wähler am 30. Juli an der Wahlurne fehle.

Aus dem Kreise Stuhm, 5. Juli. Im hiesigen Kreise war kürzlich ein Amtsvorsteher der Majestätsbeleidigung beschuldigt worden. Die eigeleitete Untersuchung ergab die Grundlosigkeit der Beschuldigung. Hoffentlich wird nun der Verleumder zur Verantwortung gezogen werden. — Der vor etwa 4 Monaten zum Rector der Simultanschule zu Stuhm erwählte Lehrer Albrecht aus der Gegend von Tilsit ist nunmehr bestätigt worden. Das Consistorium, das die Wiederanstellung eines Theologen beanspruchen zu müssen glaubte, scheint sonach jetzt in Würdigung der thatsächlichen Verhältnisse seinen Einwand zurückgezogen zu haben. Nach längerer als jährlicher Vacanz der Stelle und durch die Besetzung derselben mit einem erfahrenen Schulmann werden die seit lange krankenden Schulverhältnisse in Stuhm demnächst wohl Regelung und Besserung erhalten. — Die von der Post nach der Funk'schen Brauerei und nach dem Schützenhause führende, zeitweise nahezu grundlose Straße in Stuhm wird auf Betreiben des Bürgermeisters Doffeng in eine Kreischaussee umgewandelt. Die auf 1050 Mk veranschlagten Kosten werden von den an jener Straße ansässigen Bürgern getragen, auch haben die Stadtverordneten eine Beihilfe von 150 Mk bewilligt. — Wie wir mittheilten, war am 15. Juni c. im Laden des Kaufmanns Preuß zu Stuhm von einem Arbeiter ein anscheinend unrichtiges Zwanzigmarkstück eingezahlt und vom Klempnermeister Smolinski mitten durchbrochen worden. Die königl. Münzdirection hat das Goldstück indeß für richtig und vollwerthig befunden und vollen Ersatz geleistet.

Nakel, 5. Juli. Auch bei uns ist die Wahlagitation in vollem Gange. Hier und in Schubin, die Kreise Wirsitz und Schubin bilden einen Wahlkreis, sind eine Anzahl Vertrauensmänner zusammengetreten, um alle Vorbereitungen zur Wahl zu treffen und ist die Leitung dem Herrn Rittergutsbesitzer Martin-Dombrowo Buchhändler Kallmann-Nakel und Rittergutsbesitzer Falkenburg-Chobilin übertragen worden. Es wurde einstimmig beschlossen, die Kandidatur des Herrn v. Bethmann-Hollweg-Runowo zu empfehlen. Am 8. d. M. findet in Nakel, am 9. in Schubin eine Generalversammlung des Wahlkreises statt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in diesen Versammlungen die Kandidatur des Herrn v. Bethmann-Hollweg-Runowo ohne Wiederspruch acceptirt werden wird, und dürfte es sich nur darum handeln, die geeignetste Wahlorganisation für die einzelnen Bezirke zu beschließen.

Konitz, 5. Juli. Die Deutschen habe hier keine Aussicht, ihren Kandidaten zum Reichstage, den Rittergutsbesitzer Schulz auf Götzendorf, gegen den polnisch-ultramontanen Kandidaten v. Czarlinski durchzubringen, — dennoch wurde in der heutigen Wählerversammlung ein thatkräftiges Vorgehen beschlossen, und es sind zu dem Zwecke Vertrauensmänner gewählt, welche für die möglichst größte Betheiligung der deutschen Wähler wirken sollen.

Danzig, 5. Juli. Wie die „Kreuzztg." meldet, soll für den Danziger Landkreis der frühere Minister Graf Eulenburg als conservativer Reichstags-Candidat in Aussicht genommen sein.

Oliva, 5. Juli. Gestern fand hier das feierliche, von Tausenden von Katholiken und Nichtkatholiken begleitete Begräbniß des im 32. Lebensjahre verstorbenen hiesigen ersten Vicars von Marchlewski statt, der als ein Opfer seines Berufes starb, indem er beim Besuche von Typhuskranken sich selbst jene mörderische Krankheit zugezogen. Es scheint leider, als hätten die in der Olivaer katholischen Gemeinde geflissentlich angezettelten Aufregungen und Kämpfe der letzten Jahre die noch so jugendlichen Kräfte dieses redlich strebenden und nicht nur seiner Religion, sondern auch den Anforderungen seines Vaterlandes treu ergebenen Geistlichen derartig aufgerieben, daß seine Natur der bösartigen Krankheit keinen ausreichenden Widerstand mehr bieten konnte. Selbst nach dem Fortgange des früheren staatstreuen Pfarrers, mit dem der Verstorbene stets in innigster Freundschaft und Harmonie gelebt hatte, ließ man nicht nach, auch gegen ihn in heftigster Weise zn agitiren, wodurch ihm die ganze jugendliche Fröhlichkeit, der Frohsinn und die Freudigkeit des Wirkens zerstört wurde.

Bromberg, 5. Juli. In der Danzigerstraße ist gestern Nacht der Nachtwächter Klint von einer Anzahl junger Leute, die singend und lärmend einherzogen, nachdem er ihnen Ruhe geboten, überfallen und mißhandelt worden. Die Nothpfeife konnte K. nicht anwenden, da ihm dieselbe sogleich entrissen wurde, ebensowenig konnte er aber auch von seiner Waffe — einer Nachtwächter Hellebarde-Gebrauch machen, da man ihm dieselbe ebenfalls aus den Händen gewunden hatte. Bei diesem Exceß hat der Angegriffene mehrere bedeutende Kopfwunden, von Messerstichen herrührend, außerdem auch Schnittwunden an den Händen davongetragen. Auf seine Hülferufe eilten mehrere Personen aus dem Nachbarhause herber und befreiten den Gemißhandelten. Die Excedenten waren auf dem Heimwege aus dem Johannisgarten begriffen, wo sie ein Geburtstagsfest gefeiert hatten; fünf derselben sind heute verhaftet worden.

Meseritz, 5. Juli. Das polnische Wahlkomité für den Kreis Meseritz hat nach dem „Dziennik Poznanski" auf den 9. d. Mts. einen Termin zur Wahlvorversammlnng in Kwilcz angesetzt, so daß jetzt die polnischen Wahlversammlungen in sämmtlichen Kreisen einberufen sind. In der am 3. d. Mts stattgehabten Wahlversammlung für den Kreis Obornik waren im Ganzen nur 30 Wähler erschienen. Zu Reichstagscandidaten wurden in Vorschlag gebracht und einstimmig genehmigt: Hippolyt v. Turno, Graf Stephan Kwilecki, Dr. Niegolewski, Fürst R. Czartoryski, Dr. Komierowski und E. Parczewski. Dagegen war die Versammlung im Kreise Fraustadt zahlreich besucht. Zu Candidaten wurden in Vorschlag gebracht: Graf Joseph v. Mielzynski, Fürst Adam Czartoryski, Hippolit v. Turno, Graf M. Kwilecki, v. Magdzinski und Dr. Fr. v. Chlapowski. In Pleschen wurden zu Candiaten gewählt: Graf Stephan Zoliowski, Wladislaus von Toczanowsli, Dr. W. Skarzynski, Landschaftsdirektor v. Morawski, Graf Sigismund v. Czarnicki, Wl. v. Wieesbinski Die Betheiligung war im Pleschener Kreise eine sehr geringe. Das größte Kontigent hatten die Gutsbesitzer aus der Umgegend gestellt, aus der Stadt Pleschen waren Wenige, aus Jarocin Niemand erschienen.

Posen, 5. Juli. Zu dem Doppelmord auf der Wilhelmstraße liegen weitere Meldungen von Bedeutung nicht vor. Der gestern verhaftete Kutscher ist bereits wieder aus der Haft entlassen; andere Verhaftungen haben bisher ebenfalls keinen Aufschluß gegeben. Im Zusammenhange mit dem vorgestrigen Morde steht wohl auch die in der jüngsten Nacht vorgenommene allgemeine polizeiliche Razzia, an welcher der Polizei-Inspector Glasemann, 7 Commissarien und 31 Schutzleute theilnahmen. Dieselbe wurde bis gegen Mitternacht in den verschiedenen Spelunken des Polizeibezirkes Posen, von da ab bis 4 Uhr Morgens in den Glacis vor den Thoren abgehalten. Das Ergebniß der Razzia war die Verhaftung von 13 Männern und einem Frauenzimmer. — Die Obduction der beiden Opfer des vorgestrigen Verbrechens ist gestern in der Abwesenheit des Herrn Kreisphysikus Dr. Gall von Herrn Stabsarzt Dr. Hirschberg vorgenommen werden. — Die Aufregung in der Bevölkerung ist noch immer eine sehr große; gestern stand das Publikum in dichtgedrängten Schaaren bis in den späten Abend hinein vor dem Hause Wilhelmsstraße 23, nicht aus Neugirde blos, auch um der tiefen Theilnahme, von der alle hier erfaßt sind, irgend welchen Ausdruck zu geben.

Locales.

Thorn, den 6. Juli.

— Dr. **Carl Schultze ist uns entrissen!** Der Schmerzensruf ertönte am Freitag durch die ganze Stadt, er kam aus tief bewegten und leiderfüllten Herzen, nicht bloß aller derer, denen der Verstorbene ein treuer und sicherer Helfer in Krankheiten und Beschwerden gewesen, der Klagelaut ertönte auch von den Lippen vieler anderer, von allen denen unserer Mi

---

Eleanor.

Roman

von **Mary Dobson.**

(Fortsetzung.)

61. Capitel.

Ihr Freund — bis Glück und Frieden ihr zu Theil wird.

Nicht ohne Sorge wartete Archibald Hope auf Miß Relydale's Rückkehr, denn er überdachte, was wohl das Resultat ihrer Unterredung mit seinem Bruder sein würde; doch hoffte er, daß sie sich nicht umsonst an sein Gefühl, wie an seinen Rechtsinn gewendet. Liebte Maurice sie wirklich, und war er stolz und ehrenhaft, so würde er ihre Gefühle achten, ihr das erzwungene Versprechen zurückgeben und sie dann verlassen, weil ihm in dem Falle ihr Glück höher als das seinige gelten mußte.

So wenigstens, sagte er sich, würde er handeln, wenn Eleanor Relydale seinen Bruder liebte. Er würde sich schweigend und mit blutendem Herzen zurückziehen, sie nie wiedersehen und zu vergessen suchen. Er dachte sich so tief in die Situation hinein, daß er überlegte, was zunächst für seines Bruders Wohl zu thun sei, daß er bereits die heftigen Worte bereute, zu denen er sich ihm gegenüber hatte hinreißen lassen.

Während diese Gedanken ihn beschäftigten, war er ruhig hin und her gewandert, blickte aber endlich, da ihm die Unterredung zu lange währte, nach der Stelle des Parkes hin, wo er seinen Bruder und Eleanor Relydale wußte, ohne jedoch die Gesuchten zu sehen.

„Was sie nur so lange sprechen mögen?" fragte er sich wiederholt, bis nahende Fußtritte ihn aufblicken ließen, und er die Erwartete langsamen Schrittes daherkommen sah. Ein Blick auf ihr schönes, edles Antlitz, das ganz den Ausdruck früherer schwerer Tage trug, sagte ihm, wie der Erfolg der Unterredung gewesen, und voll Besorgniß ihr hastig entgegengehend, sprach er: „Elley, Elley, Du hast gewiß Deinen Kräften zu viel zugemuthet."

„Es mag wohl sein, daß ich noch nicht so stark wie früher bin", entgegnete sie mit mattem, erzwungenem Lächeln.

„So nimm wenigstins meinen Arm als Stütze!"

Sie gingen schweigend einige Schritte weiter, dann fragte er: „Nun, Elley, wie ist es geworden?"

„Frage noch nicht, Archibald, ich muß, mich sammeln — nachdenken", erwiderte sie leise und mit unsicherer Stimme.

„Aber Elley — —"

„Zürne mir nicht, was auch geschehen mag, und sei stets mein bester, treuester Freund!"

Archibald Hope's Züge verfinsterten sich bei diesen Worten, die Stirnfalte, die ihm eine so merkwürdige Aehnlichkeit mit seinem Bruder verlieh, trat deutlich und drohend hervor, allein ein Blick auf das bekümmerte Antlitz seiner Begleiterin ließ schnell den in ihm aufsteigenden Zorn schwinden, und in bewegtem Tone antwortete er: „Gewiß, Elley, ich bin und bleibe stets Dein Freund, und auf meine Hilfe uud meinen Beistand kannst Du jederzeit rechnen."

„O, Archi," erwiderte sie schnell, „vergieb mir, daß ich vergessen habe, daß ich Deinem Bruder bereits mein Wort gab, daß ich nicht mehr frei und ungebunden war! Es ist in der Uebereilung geschehen, ich habe mich von meinen Gefühlen fortreißen lassen — und nun müssen wir uns trennen, Archibald, auf ewig scheiden!"

Der junge Mann antwortete nicht sogleich, sondern führte sie zu einer Bank, wo er an ihrer Seite Platz nahm, sie ernst und bekümmert anblickte, und ihre Hand ergreifend sagte: „Eleanor, zürnst Du mir, daß ich Dir von meiner Liebe gesprochen?"

„Ich bereue aufrichtig, was zwischen uns geschehen ist", entgegnete sie mit mehr Fassung als bisher, „Dein Bruder beruft sich auf meinen Eid; er will mich um keinen Preis freigeben, also bleibt uns nur Trennung übrig."

bürger, die jemals Gelegenheit hatten — und wie wenigen ward diese versagt! — den wohlwollenden Sinn, die stets zu Hülfe in Rath und That bereite Kraft, das treue, innige Gemüth, die Klarheit seines Blicks und seiner wissenschaftlichen Einsicht aus eigner Begegnung kennen, achten und lieben zu lernen. Mit berechtigtem Stolze konnte die Stadt Thorn den Verstorbenen ihren Sohn, ihren Mitbürger nennen, sein segensreiches Wirken seit mehr als 25 Jahren sichert ihm ein unvergängliches Andenken in den dankbarem Herzen seiner Freunde wie der vielen, vielen Menschen, die sich seiner ärztlichen Hülfe erfreut, die bei unabwendbaren Todesfällen aus seinem Zuspruch Trost gefunden und Fassung geschöpft haben. Aus manchen jetzt erst richtig beachteten und verstandenen Worten des Verstorbenen läßt sich entnehmen, daß er schon seit einigen Wochen das Herannahen des Endes gefühlt hat, aber mit seltener Kraft des Geistes und des Willens hat er dies Gefühl zurückgedrängt, und bis zum letzten Tage seines Lebens eifrig und treu die schweren Pflichten geübt, deren Erfüllung ihm Beruf, Gewissen und Menschenliebe vorschrieb. Wie viel wir an ihm verloren haben, das zeigen jetzt schon die Thränen die um ihn fließen, das werden bald noch mehr die Schmerzen der Sehnsucht aussprechen, mit denen Freunde und Leidende seiner gedenken, das werden die Verehrung und Liebe bekunden, die ihm folgen und bewahrt bleiben bis über das Grab.

Friede seiner Asche, Ehre und Dank seinem Andenken!

— **Ein beklagenswerthes Unglück** ereignete sich gestern bei Schluß der Felddienstübung des 61. Regimentes. Das Pferd des Regimentsadjutanten, Premier-Lieutenant Dammradt, welcher, wie dies nach der strapaziösen Uebung erklärlich, mit etwas losem Zügel ritt, stürzte an einer Furche und überschlug sich derart, daß es dem Reiter auf die Brust fiel. Immerhin ist der Unfall noch günstig verlaufen, da keine Knochenbrüche herbeigeführt wurden. Die Verletzungen bestehen nur in Quetschungen und einer Zerrung der Beckenbänder, die den Betroffenen zwar längere Zeit an das Lager fesseln werden, aber bei seiner Jugend und kräftigen Gesundheit nicht gefährlich sind.

— **Von der Befreiung vom Geschworenendienst.** Neuerer Entscheidung zufolge sind amtliche Atteste, mittelst deren die Befreiung vom Geschworenendienste zu begründen versucht wird, es sei nun durch Vorlage an den Regierungs-Präsidenten oder an den Assisenhof (Schwurgericht), als in Privatsachen ausgestellt zu erachten, weil bei dem Verlangen, von einer allgemeinen gesetzlichen Verpflichtung befreit zu werden, überwiegend das Privatinteresse des Betreffenden in Frage steht. Demgemäß sind nach der Ansicht einer Provinzial-Steuer-Direction, sowohl die dieserhalb ausgestellten ortspolizeilichen und Kreisphysikats-Atteste, als die ortspolizeilichen Beglaubigungen der Unterschriften der an sich stempelfreien privatärztlichen Atteste, als endlich die Kreisphysikats-Beglaubigungen der Letzteren dem tarifmäßigen Stempel unterworfen. Die Behörden würden sich durch Unterlassung der Beikassirung des gesetzlich zu verwendenden Stempel den vorgeschriebenen Strafen aussetzen.

— **In Betreff der Polenadresse an den Congreß** schreibt Fürst Wladislaus Czartoryski, welcher sich zur conservativen Parthei zählt und Anhänger des ultramontanen „Czas" ist, an einen seiner Bekannten nach der „Gaz. Nar." Folgendes:

„Gestatten Sie die Beantwortung der mir gestellten 4 Fragen in folgenden kurzen Worten auszudrücken. Meiner Ueberzeugung nach erachte ich es als das einzige uns offen stehende u. als das sicherste Mittel, unseren Angelegenheit vor dem versammelten Congreß in Anregung zu bringen, daß die legalen Repräsentanten unserer Nationalität, die Abgeordneten desjenigen Theils unseres Landes, wo unsere Nationalität nicht negirt wird, ihrem zustehenden Minister, welcher Mitglied des Congresses ist, eine auf Thatsachen gestützte Darstellung unserer Lage unter der russischen Regierung überreichen. Wenn ein solches Dokument überreicht und gleichzeitig veröffentlich wird, so muß es, wenn auch nicht im Schooß des Congresses, so doch in der öffentlichen Meinung die Aufmerksamkeit auf sich lenken, als Beweis unserer nationalen Solidarität dienen und Zeugniß davon geben, daß wir nie aufhören werden, gegen die Verjährung unserer Rechte Verwahrung einzulegen. Paris, 23. Juni 1878. gez. W. Czartoryski."

— **Die Friedrichwilhelmsschützenbrüderschaft** beschloß gestern das Königsschießen, nachdem, wie bereits gestern gemeldet, Schützenkönig und Ritter proclamirt waren, durch ein geselliges Beisammensein. Herr Bürgermeister Wisselinck trank bei Tafel auf das Wohl Sr. Majestät, für welchen Herr Hildebrandt den Königsschuß gethan hatte, und Herr Mallon brachte die Gesundheit des Meisterschützen selbst aus. Ein Tänzchen hielt schließlich die Versammelten in fröhlichster Laune bis früh 1 Uhr beisammen. — Zu dem Strasburger Königsschießen, welches in nächster Woche stattfindet, ist die hiesige Schützenbrüderschaft eingeladen und wird durch 20 Herren dort vertreten werden, unter denen sich dem Vernehmen nach auch einige Herren von der städtischen Behörde befinden.

— **Die Kriegervereine** sind diesmal in Anbetracht der außerordentlichen Verhältnisse auch in die Wahlbewegung eingetreten, wenigstens der Deutsche Kriegerbund mit seinen 730 Vereinen und 65,000 Mitgliedern. Der Bundesvorstand hat an die dem Bunde angehörigen Vereine einen Aufruf erlassen, in dem er im Allgemeinen dem Bunde an's Herz legt: „Seien wir alle Mann — nicht einer fehle — am Wahltage auch auf unserem Platze. Eure Sorge, Eure Pflicht ist es, Kameraden, die ihr mit dem Vorsitz betraut seid, an der Wahl-Urne mit allen Euren braven Mitgliedern zu erscheinen. Unsere Loosung aber sei an diesem Tage: Kein Vaterlandsfeind darf gewählt werden! Unsere Stimme erhält nur ein Mann, dessen Liebe zu Thron und Vaterland unzweifelhaft feststeht!" Aus den Motiven des Ausrufes geht hervor, daß sich die Spitze desselben gegen die Socialdemokratie kehrt. Für unseren Wahlkreis ist diese Bewegung nur von nationalem Interesse.

— **Remonte-Commando.** Gestern traf hier per Bahn ein Remonte-Commando des 2. Hannoverschen Dragoner-Regiments No. 16 ein, welches nach Insterburg und von dort nach Jurgeitschen weiter fährt. Das Commando, welches von einem Officier geführt wird, besteht aus 37 Mann, meistens Elsässer und Hannoveraner. Das Regiment, für welches die Remontepferde bestimmt sind, garnisonirt in Lüneburg.

— **In der Aufhebung der russischen Goldzölle,** welche wie wir meldeten, von der russischen Regierung in Aussicht gestellt ist, glaubt die „B. B. Z." den ersten Vorboten weiterer Erleichterungen im russisch-deutschen Grenzverkehr zu sehen. Wir nicht, offen gestanden.

— **Der Coloradokäfer** bedroht unsere Kartoffelfelder. Wenn auch der Ort, wo er bis jetzt aufgetreten, unserer Provinz sehr fern liegt, glauben wir doch alle Besitzer von Kartoffelfeldern auf die drohende Gefahr aufmerksam machen zu müssen, denn das Insect verbreitet sich außerordentlich schnell, wenn es nicht sofort erstickt wird. Die Käfer, von deren Befund heute gemeldet wird, kamen im Garten des Spitalverwalters Fuchs in Lamprecht in der Pfalz aus und haben sich bereits über mehrere Acker verbreitet, die mit importirten amerikanischen Rosenkartoffeln bepflanzt sind.

— **Die Tollwuth** nimmt im Kreise immer größere Dimensionen an. Heute wird auch aus dem Amtsbezirk Morczye ein Fall von Tollwuth gemeldet. Die Veranlagung der Hundesteuer durch die Kreise würde für unsere Gegend ein großer Segen sein, denn dieselbe ist allein im Stande, dem Ueberhandnehmen so vieler unnutzer Köter zu steuern.

— **Schwurgerichtsverhandlung vom 5. Juli 1878.** 1. Gegen den Gastwirthssohn August Zimmermann aus Gumowo wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit verhandelt. Die Herren Geschworenen sprachen ihn der Anklage gemäß schuldig, billigten ihm jedoch mildernde Umstände zu, und verurtheilte ihn der Gerichtshof zu 7 Monaten Gefängniß, erachtete jedoch einen Monat durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt.

2. Der Lehrer Franz Tyczynski aus Poln. Brzozie, der bereits in der Schwurgerichtssitzung im April d. J. wegen Wechselfälschung angeklagt war, jedoch freigesprochen wurde, ist nunmehr aus demselben Fundamente zwar nicht wegen Wechselfälschung, wohl aber wegen wissentlichen Gebrauchs einer gefälschten Urkunde angeklagt. Es wurden eine Menge Zeugen vernommen, die Verhandlung dauerte bis in den späten Abend hinein und endigte schließlich mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 2 Jahren Zuchthaus. Der ausführliche Bericht über die stattgehabte Verhandlung folgt in der nächsten Nummer.

— **Gefunden:** ein Portemonnaie ohne Inhalt. Außerdem eine Ente als herrenlos eingeliefert. Abzuholen beim Herrn Polizeicommissar.

— **Verhaftet:** wegen Umhertreibens eine Dirne, welche dem Correctionshause zu Graudenz überwiesen werden wird.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 6. Juli. — Lissack und Wolff. —

Wetter: schön.

Weizen unverändert.
hochbunt, weiß 195—201 Mk.
hell 127 pfd. 185 Mk.
russischer 170—174 Mk.

Roggen sehr flau.
inländischer 116—118 Mk.
polnischer 112—114 Mk.

Gerste niedriger
russische 90—100 Mk.

Hafer unverändert.
russischer 98—106 Mk.

Erbsen matt 115—126 Mk

Rübsen wenig offerirt.

Rübkuchen und Futterst 264—270 Mk bez.

Danzig, den 5. Juli. Wetter: veränderlich. Wind: NW.

Weizen loco fand in den hellf. poln. und oberpoln. Gattungen heute einige Frage und und wurden dafür feste volle gestrige Preise bewilligt. Bez. ist für hellf. aber schmal 117/8 pfd. 162½, 165 Mk, hellf. 116/7 pfd. 173 Mk, 119 pfd. 177 Mk, 119/20, 121/2 pfd. 180 Mk, hellb. 124, 124, 127/8 pfd. 185, 189 Mk, weiß 122/3, 126 pfd. 190 Mk pro Tonne. Russ. Weizen in den rothen Sorten blieb sehr unbeachtet und fand einen schweren Verkauf zu kaum behaupteten Preisen, wogegen helle Waare feste Preise gebracht hat. Man bez. für roth Winter- besetzt 122—125 pfd. 170 Mk roth Winter- 126 pfd. 174, 178 Mk, milde roth 123 pfd. 178 Mk, hell 116 pfd. 173 Mk, hellf. 124/5 pfd. 188 Mk, hellb. mit Roggen besetzt 123 pfd. 190 Mk, hellbunt 126/7 pfd. 195 Mk pro Tonne.

Roggen loco flau und ohne Umsatz. — Gerste loco schwach zugeführt ohne Handel. — Erbsen und Hafer nicht gehandelt. — Winterrübsen loco ist heute von neuer Waare zugeführt gewesen, auch wurde solche zu unbekannt gebliebenem Preise, ca. 280 Mk pro Tonne gekauft. — Spiritus nicht zugeführt.

Magdeburg, den 5. Juli.

Weizen 190—215 Mk, Roggen 135—150 Mk, Gerste 160—190 Mk, Hafer 135—155 Mk per 1000 Kilo.

Kartoffelspiritus. Locowaare gefragt. Loco ohne Faß 53,5 Mk, pro 10,000 % mit Uebernahme der Gebinde à 4 Mk pr. 100 Lit. Rübenspiritus wenig angeboten. Loco fehlt.

Aus der Provinz Posen. — Original-Hopfen-Bericht. —

Die Hopfenpflanze entwickelt sich nicht nach Wunsch der Hopfenbauer, wir hörten vielmehr aus einzelnen Districten vielfach Klage über den Stand der Pflanze. Auch aus Baiern und Böhmen lauten die Berichte nicht sonderlich günstig, obschon allgemein dargethan wird, daß der Hopfen bis jetzt gesund und frei von Ungeziefer ist. Das Geschäft zeigte in Folge dessen mehr Festigkeit. Die Lager sind schon sehr reducirt. Preise differirten zwischen 45—75 Mk; beste Waare brache über Notiz. Nach den gegenwärtigen Aussichten und geringen Beständen, welche in ganz Deutschland vorhanden sind, dürften wir eine Steigerung der Preise zu erwarten haben und für neues Gewächs in den Preisen wesentlich höher gehen.

Berlin, den 7. Juli. — Producten-Bericht —

Weizen loco war in den untergeordneten Sorten reichlich, jedoch nicht billiger angetragen, und der Absatz mühsam. Für Termine haben sich die Preise gut behauptet. Gek. 48,000 Ctr.

Roggen zur Stelle war nicht besser zu lassen, während Lieferung mehr Beachtung fand, auch etwas besser bezahlt werden mußte. Gek. 8000 Centner.

Hafer loco blieb nur schwach im Werthe behauptet, aber Termine stellten sich etwas besser im Preise. Gek. 1000 Ctr.

Rüböl war nur wenig gefragt, trotzdem haben Preise sich fest gehalten.

Spiritus gewann eine kleine Preisbesserung, was den Verkehr aber nicht förderte. Gek. 40,000 Ltr.

Weizen loco 175—225 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert — Roggen loco 115—140 Mk nach Qualität gefordert. russ. 118—126 Mk ab Bahn Kahn und Boden bez. inländ. 130—136 Mk ab Bahn Kahn u. Boden bez., — Mais loco 123—130 Mk per 1000 Kilo nach Qualität gefordert, bessar. 124—127 Mk ab Bahn bez. — Gerste loco 100—175 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 100—160 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, ost- u. westpr. 122—145 Mk bez., russ. 110—145 Mk bez. pomm. 133—143 Mk bez. schles. 133—145 Mk bez. böhm. 133—146 Mk bez. feiner weiß. russ. 150—153 Mk ab Bahn bez. — Erbsen Kochwaare 155—195 per 1000 Kilo Futterwaare 130—155 Mk per 1000 Kilo bez. — Mehl. Weizenmehl Nro. 0 28,00—27,00 Mk bez., Nr. 0 und 1 26,50—25,50 Mk bez. Roggenmehl Nr. 0: 21,00—19,25 Mk bez. Nr. 0 u. 1: 18,50—17,50 Mk bez. Petroleum loco incl. ohne Faß 24 Mk. bez., Spiritus loco ohne Faß 53 Mk bez.

— Gold- und Papiergeld. —

Dukaten p. St. 9,57 bz. Sovereigns 20,33 G 20 Frcs. St. 16,24 bz. Dollars 4,18 G Imperials p. 500 bz. Gr Franz. Bankn. 81,10 bzB Oesterr. Bankn. 174,25 bz. do. Silberg. 175,75 bez.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 6. Juli. 1878		6./7.78
Fonds	günstig.	
Russ. Banknoten	214—50	212
Warschau 8 Tage	214—25	212
Poln. Pfandbr. 5%	66—40	65—20
Poln. Liquidationsbriefe	58—50	58—10
Westpreuss. Pfandbriefe	95	94—90
Westpreuss. do. 4½%	101—50	101—50
Posener do. neue 4%	95—50	95—30
Oestr. Banknoten	174—35	174—25
Disconto Command. Anth.	137—50	134—50
Weizen, gelber:		
Juli	193	193
September-Oktober	195	195
Roggen:		
loco	128	127
Juli-Augnst	127	126—50
September-Oktober	131	130
October-November	132	131
Rüböl.		
Juli	65—20	64—70
Septr.-Octbr.	64—30	63—30
Spiritus:		
loco	53—20	53
Juli-August	52—20	52—20
August-September	52—60	52—50
Wechseldiskonto	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Thorn, den 6. Juli.

Wasserstand der Weichsel am 6. — Fuß 11 Zoll.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung 6. 7. 78. 12 U. M.

Berlin, den 6. Juli. Bulletin, ausgegeben Vormittags 10 Uhr. In dem Befinden Sr. Majestät des Kaisers nimmt namentlich die Beweglichkeit des Arms in erfreulicher Weise zu. Das Allgemeinbefinden ist unverändert gut.

2 U. Nachm.

London, den 6. Juli. Die „Times" meldet: Ein Ausspruch Bismarcks dem „Times" Correspondenten gegenüber, giebt zu der Hoffnung Anlaß, der Czar werde in die Schleifung der Befestigungen Batums einwilligen. Die Begrenzung Sandschaks u. Sofias seien durch den von den neutralen Mächten proponirten Compromiß gelöst.

„Liebst Du ihn?" fragte er, ihre Hand loslassend, die sie ihm zu entziehen strebte.

„Nein, nein, wie könnte ich ihn lieben! entgegnete sie leidenschaftlich, und ihre Stimme verrieth die Abneigung, die sie gegen Maurice Hope empfand.

„So sollst und darfst Du ihn nicht heirathen!" rief Archibald heftig. „Du sollst am Altare kein zweites Gelübde ablehnen, welches Du später beweinen wirst und das Dich noch fester bindet, als das, welches Dir die Angst um Deinen Vater abgerungen."

„Archibald, Dein Bruder wünscht für den Augenblick nur Deine Entfernung. Er kann den Gedanken nicht ertragen, daß wir ungehindert einander sehen und sprechen. Ich glaube, wir würden mehr von ihm erlangen, wenn wir uns trennten."

„Ich werde Dich niemals allein in seiner Gewalt lassen," versetzte Archibald in festem entschiedenen Tone wobei seine Züge wiederum, den ihr an beiden Brüdern so bekannten finsteren, drohenden Ausdruck annahmen.

Eleanor erkannte nur zu gut, daß Archibald nicht nachgeben würde, erinnerte sich aber zugleich der Drohung, die Maurice ausgestoßen, und die zu erfüllen er im Stande war, und sagte flüsternd:

„Was bleibt mir dann zu thun übrig? — Er wird mir folgen, mich nie außer Augen lassen!"

„Ich muß ihn sehen, mit ihm sprechen," erwiderte Archibald.

„Und glaubst Du, mehr Macht über ihn zu besitzen als ich? Glaubst Du, daß er Deinen Worten Gehör schenkt, nachdem er taub gegen meine Bitten gewesen? Du darfst jetzt Maurice durchaus nicht sehen, in seiner augenblicklichen Stimmung könnte es ein Unglück geben! — Geh' Lieber, verlaß mich, und sollte ich Deines Beistandes bedürfen, so werde ich Dich bitten, zu mir zurückzukehren!"

„Dann wird es zu spät sein!"

„Du will also nicht gehen? Willst die Angst und Sorge, die mich quält, noch erhöhen, noch vergrößern — —"

(Fortsetzung in der Beilage.)

Die hochwerthvolle chinesische Büchersammlung, welche vor einiger Zeit im Auftrage des Britischen Museums für 1500 Pfd angekauft wurde, ist nunmehr wohlbehalten in London angekommen und unter die Schätze des Museums eingereiht worden. Die Sammlung umfast 5200 Bände und stellt fast den gesammten Literaturschatz des chinesischen Reiches dar, welcher im Jahre 1726 bekannt war. Die darin enthaltenen Werke breiten sich über die lange Periode 1150 vor Christi Geburt bis etwa 1700 unserer christlichen Zeitrechnung aus. Der chinesische Titel der Sammlung heißt: K'in Ting Ku Kin T'u Schu Tsih Tsch'ong, zu Deutsch: Vollständige Sammlung von Schriften und Zeichnungen, alten und neuen, aufgesetzt unter kaiserlicher Genehmigung. Die Sammlung wurde auf Befehl des Kaisers Kang Hi fertig gestellt. Kang Hi, welcher mit den Missionären auf sehr gutem Fuße stand und von ihnen viel über europäische Kultur lernte, war ein vorzüglicher Kenner der Literatur. Bei seinen Studien fand er, wie sehr sich Sprache und Ausdrucksweise im Laufe der Zeit verändern, und um ein Denkmal des damaligen Standes der chinesischen Literatur zu gründen, verordnete er, daß die gesammte bestehende Literatur in authentischen Ausgaben gesammelt und durch Druck verewigt werde. Die Jesuiten halfen ihm recht wesentlich bei diesen Werken. Unter ihrer Leitung wurden die Lettern aus Kupfer hergestellt. Es wurden nur hundert Abdrücke gemacht. Diese wurden von dem Kaiser als Ehrengeschenke unter seine Verwandten und Freunde vertheilt. Später wurden die Lettern eingeschmolzen, um in geldarmer Zeit Kupfermünzen zu liefern. Neue Auflagen konnten daher nicht gedruckt werden. Von den ursprünglichen hundert Abdrücken sind ohne Zweifel manche im Laufe der Zeit verloren oder vernichtet worden. Der Verbleib der übrigen wird geheim gehalten, so daß selbst chinesische Gelehrte nicht wissen, wo dieselben zu finden sind. Das nunmehr in London eingetroffene Exemplar wurde von den Erben eines der ursprünglichen Empfänger gekauft. Es stellt eine der werthvollsten Errungenschaften dar, deren sich das Britische Museum seit langer Zeit zu rühmen hat.

Inserate.

Herr Prediger Czerski wird Sonntag, den 7. d. Mts. Abends 8 Uhr in der Aula der höheren Töchterschule, Bäckerstraße, einen religiösen Vortrag halten; der Zutritt ist Jedem gestattet.

Der Vorstand.

Zwieg's Garten.

Heute, den 7. Juli 1878

Großes

Militair-Concert

von der Kapelle des 61. Inf.-Rgmts. unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Th. Rothbarth. Kassenöffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr. Entree à Person 30 Pf. Kinder 10 Pf. Familienbillets zu 3 Personen à 60 Pf. beim Kaufmann Herrn Reiche und Herrn Raciniewski zu haben.

Programme an der Kasse.

Zwieg.

Zahnarzt

Kasprowicz.

Johannisstraße 101

Sprechstunde 9—6.

Künstliche Zähne

auf Kautschuk und Gold.

Sonntag den 7. Juli cr.

bin ich im

Hôtel Sanssouci

von 12—6 Uhr zu sprechen

Dr. Reszka

aus Bromberg.

Zahnarzt

H. Vogel,

Berlin,

ist zu consultiren in

Thorn Hotel, Sanssouci

bestimmt vom 8.—14. Juli.

Sprechstunden 9—1 Vormittag.

Da ich mein Geschäft wieder übernehmen mußte, so bin ich Willens nach nachstehenden Preisen zu verkaufen: 1 ganzes Pfund Rinderklops 50 ₰, Schweineklops 50 ₰, Fleisch-, Leber- und Knoblauchwurst 50 ₰, Cervelatwurst 1 Mk, Hammel-, Rind-, Kalb- und Schweinefleisch stets frisch zu herabgesetzten Preisen zu haben bei

C. May,

Fleischermeister.

Für reelle Bedienung wird bestens gesorgt.

Alle Diejenigen, welche an den Nachlaß unseres Bruders **Wilhelm Trenkel** Ansprüche haben, wollen solche bei dem Verwalter **Johann Janke** in Podgorz mündlich oder schriftlich melden.

Die Erben.

Gründlicher Unterricht im

Fleischbeschauen.

1 Mikroskop zu verkaufen bei Froelich Bromb. Vorstadt 14.

Mittmanns-Garten Podgorz

Sonnabend den 6. und Sonntag den 7. Juli werden bei Concert und Tanz 30 Paar junge Hühner ausgeschoben. Wozu ergebenst einladet

Mittmann.

Sonnenschirme,

um schnell zu räumen, werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Julius Gembicki,

Culmer Str. 305.

Regenschirme

empfehle in Seide und Wolle zu sehr billigen Preisen.

Julius Gembicki,

Culmer Str. 305

Garnituren, Kragen und Stulpen

in den modernsten Facons, Filethandschuhe nur in Seide. Größte Auswahl am Platze, empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Julius Gembicki,

Culmer Str. 305.

P. S. Glacehandschuhe 2 Knöpfe zu 1 Mk 30 ₰ sind wieder vorräthig.

Unterricht.

Ich beabsichtige nach 3jährigem Studium in Berlin

Gesangs- und Declamations-Unterricht

hier zu ertheilen. Naeheres zu erfragen bei:

Frau **Bertha Baerwald (Moritz Meyer)** und **Leopold Neumann** (Seglerstraße 119).

Henriette Neumann.



Pommersche

Speck-Flundern,

täglich frisch. **F. Schweitzer.**

Soeben erschien:

Die Provinz Westpreußen

in ihrer

geschichtlichen, culturhistorischen und sprachlichen Entwickelung

von den ältesten historischen Zeiten bis jetzt,

von

J. N. Pawlowski

Hauptlehrer in St. Albrecht bei Danzig.

Mit historischen Karten.

Das Werk erscheint in circa 6 Lieferungen à 3 Bogen zum Preise von à 50 ₰, welche in Zwischenräumen von 4 Wochen ausgegeben werden. Bestellungen auf obiges Werk erbittet Walter Lambeck Buchhandlung.

Feinste Matjes-Heringe

empfiehlt billigst

Moritz Kaliski, Neustadt

Deutsches Reichs-Patent.

Fußlappenstrümpfe

Wihl-Kounen-METZ

bewährtes Mittel gegen Schweißfüße und Wundgehen.

Mehrere Monate erprobt vom 4. bayrischen Infanterie-Regiment König Carl von Württemberg und anderen Regimentern, worüber Zeugnisse deren Commandanten vorliegen. Von bedeutenden Aerzten als bestes Mittel gegen Fußschweiß und die daraus entstehenden Unbequemlichkeiten empfohlen, nehmen dieselben den Schweiß in sich auf und halten den Fuß trocken. Diese Strümpfe werden angezogen wie jeder andere Strumpf und sitzen fest geschlossen, ohne Falten zu werfen am Fuße an, sind dauerhafter und angenehmer als die feinsten Strümpfe.

Preis pro Dutzend Mark 15 gegen vorherige Franco-Einsendung oder Nachnahme des Betrages. Bei Entnahme von einem halben Dutzend **wenn der Betrag vorher eingesandt, Franco-Zusendung — Agenten gesucht.**

Für Möbeltischler, Billardbauer,

Maschinen- und Mühlen-Bauanstalten

Mein reich sortirtes Lager aller Sorten

In- und ausländischer Hölzer und Fourniere, sowie Gesimse, Lasenen, Consolen etc.

in allen Holzarten halte ich bestens empfohlen

Pockholz (lignum sanctum) halte in allen Dimensionen jederzeit auf Lager.

Simon Bernhard Levi

Danzig, Vorstädtischer Graben Nro. 33 a. und Breslau, Reuschestrasse 51.



Circus

Gebrüder

Blumenfeld.

Sonntag, den 7. Juli

Zwei große Vorstellungen.

mit neuem Programm,

Anfang der 1. Vorstellung 4 Uhr, Ende 6 Uhr; der 2. Vorstellung 8 Uhr.

Montag, den 8. Juli große Vorstellung

in dem eigens hierzu erbauten großen Circus auf der Esplanade vor dem Culmer Thore.

Anfang Abends 8 Uhr. Kassenöffnung eine Stunde vorher. Tages-Billetverkauf bei Herrn **Oscar Neumann**, Neustadt 83 zu ermäßigten Preisen:

Erster Platz 1,25 Mk, zweiter Platz 75 ₰, Gallerie 40 ₰. Kassenpreise wie gewöhnlich.

Die Direction.

Gelhorn's Weinlager

auf Bahnhof Thorn.

Neben meinem Lager von kleinen, feinen und hochfeinen **Mosel-** und **Rheinweinen** habe ich ein Lager von **Ungarweinen** in allen besseren Lagen und Jahrgängen und von **Oesterreichischen Weinen**, besonders **Vöslauer**, eröffnet, wobei ich bemerke, daß mir von Robert Schlumberger in Wien und Vöslau eine Commandite übertragen worden ist und daß ich dessen vorzügliche Weine zu denselben Preisen, wie sie in den Filialen von Berlin und Breslau verkauft werden, abgebe. Bei vorkommendem Bedarf empfehle dem geehrten Publikum diese Weine.

Gelhorn,

Bahnhof Thorn.

Gebr. Pichert.

Kohlen- & Baumaterialien Geschäft. Brückenstrasse 12.

Prim. asph. Dachpappen, Limmer Asphalt, Goudron,
Stettiner Portland-Cement (Lossius, Stern, Quistorp,)
Engl. Pat. Portl.-Cement v. Robius & Co.
(alleinige Niederlage in Thorn.)
Bester Bau-Stückkalk, gelöschter Kalk,
Engl. Dachlack, engl. Steinkohlentheer, wasserfr. Gastheer,
Holzcement, Holzcementdachpapier
Chamottsteine, Chamottthon, Rohr, Nägel etc. etc.
ferner:
f. Oberschlesische Würfel & Stückkohlen
engl. Maschinenkohlen, Nusskohlen
f. engl. Schmiedekohlen
engl. Ringofen Klein-Kohlen

empfehlen billigst

Gebr. Pichert.

Kohlen- & Baumaterialien Geschäft. Brückenstrasse 12.

Katarakt-Buttermaschine

(Bohlkens Patent.)

neu und bewährt, hat auf der Elbinger Molkerei-Ausstellung den besten Erfolg errungen, von 8 bis 500 Liter für Hand-, Göpel- und Dampfbetrieb; buttert nicht allein Schmant, sondern auch süße, frische Milch, direct von der Kuh, in unglaublich kurzer Zeit vollständig aus.

Leistungsfähigkeit garantirt.

Oertel & Brandt.

Berlin N.

Friedrich-Straße 121.

Eine große Auswahl geschmackvoller

Kinder-Spielwaaren

offerirt in seiner Abtheilung der 50 Pfg. Artikel

Max Cohn Bazar

Fortuna.

Butterstraße 96.

Ein in seinem Fache

tüchtiger Sattler

mit guten Zeugnissen sucht von sofort oder 1. Oktober auf einem größeren Gute Stellung. Derselbe ist auch gern bereit in der Wirthschaft thätig zu sein, wenn es nöthig ist. Offerten bitte sub A. L. in der Expedition d. Ztg. abzugeben

---

Die Bäckerei

Herm. Lewinsohn

empfiehlt neben ihrem

Wiener Gebäck

ihr gutes, kräftiges absolut säurefreies

Roggenbrot

à 20 und 25 ₰.

Mein Rückkaufsgeschäft

halte ich einem geehrten Publikum bestens empfohlen. Strengste Diskretion und höchste Preise werden zugesichert.

R. Dannehl. Mocker.

Copir-Tinte

von

Antoine & fils in Paris

empfiehlt

Walter Lambeck.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Clara** mit Herrn **Engelmeier** aus Ratibor, zeigen wir ganz ergebenst an.

Lux nebst Frau.

Krakauer Haller,

welche sich zu Bauzwecken eignen, stehen an der Weichsel billig zu verkaufen; zu erfragen bei

M. Nathan,

Araberstraße.

Eine Auswahl fertiger

Sopha

billigst bei **A. Geelhaar.**

---

1 Handwagen zu verk. Neust. 140. 2 Tr.

Ein Lehrling

kann sofort bei mir eintreten

David Gliksman.

Bäckerstr. 253 verm. z. 1. Octbr. 1 Wohnung Lehrer **O. Wunsch.**

Eine freundliche Wohnung, 3 Zimmer ist vom 1. October zu vermiethen Mocker, Postagentur.

Mehrere Wohnungen sind zu vermiethen Jacobs-Vorstadt.

M. Reimann.

Ein Hausflur-Laden z. verm. Breitestraße 90 b. bei Frau **Duschinska.**

Vom 15. d. Mts. oder 1. August ist Alte Thornerstr. 234 parterre eine möblirte Stube nebst Kab. zu verm.

Mehrere kl. Wohn. sind vom 1. October zu verm. Kl. Gerberstr. 74

Die vom Herrn Hauptmann **Bock** bewohnte Wohnung ist vom 1. Oktober c. weiter zu vermiethen. Näheres bei **R. Rütz** Brückenstr. 25/26.

Brückenstr. Nr. 40 ist die Wohnung, 1 Tr. hoch gelegen vom 1. Octbr. ab zu verm. **A. Gallewski.**

---

1 Wohn. zu verm. Copernicusstr. 209

Eine Mittel-Wohnung zu vermiethen. Weiße Straße 71.

Zum 1. October 1878 zu vermiethen und beziehbar:

die Parterrewohnung

bestehend in 5 Zimmern und Zubehör; die Bel-Etage in gleichen Piecen. 2. Etage: 2 Zimmer, Cabinet und Küche, alle in bester Beschaffenheit.

P. Baranowski.

Culmerstraße 320, 2 Tr. rechts.

Eine kl. Wohnung ist zum 1. Octbr. zu vermiethen Alt-Thornerstr. 243 bei Schmidt.

Möblirte und Familien-Wohnungen sind zu vermiethen Culmerstr. 321.

---

1 mittlere und 1 kleinere Wohnung ist Junkerstr. 251 zu vermiethen.

Wohnungen sind zu vermiethen Neustadt, Kl. Gerberstr. 80.

Große luftige Speicherräume, Brückenstraße 27 vom 1. Oktober zu vermiethen durch

Gustav Fehlauer.

Brückenstraße Nro. 12 sind 2 Geschäftskeller, auch sich zu Wohnungen eignend, zu vermiethen.

Brückenstr. 19 ist eine schöne Wohnung von 5 Zimmern nebst Zubehör und Pferdestall, sowie 2 kleine Wohnungen zu vermiethen.

Näheres bei **R. Tilk.**

Breitestr. Nr. 443 und Altst. Markt Nr. 289 sind mehrere Wohnungen vom 1. October zu verm. Näheres bei

Simon Leiser.

Mocker Nr. 1 vom 1. October eine Familienwohnung zu vermiethen, Näheres bei Geschwister **Krantz.** Breitestraße Nr. 5.

Wohnungen im Hause Nr. 161 Altstadt und 118 Neustadt sind vom 1. October zu vermiethen bei

Meyer Leyser.

Mein Laden

ist mit oder ohne Wohnung per 1. Octbr. d. J. zu verm. **Moritz Levit**

Die 2. u. 3. Etage ist per 1. Oktbr. d. J. zu verm., letztere auch von sogleich zu beziehen **Moritz Levit.** Daselbst sind auch möbl. Zim. sogleich zu vermiethen.

---

2 Familienwohnungen sind zu vermiethen Culmerstr. Nr. 310.

Für ruhige Miether habe ich eine billige Wohnung im Hinterhause vom 1. October zu vermiethen.

Fabian, Baderstr. 59.

---

2 mittlere Wohnungen zu vermiethen Copernicusstr. 169.

Ein freundliches möbl. Zimmer nach vorn ist sofort zu vermiethen Brückenstr. Nr. 19.

---

1 möbl. Zim. z. verm. Kl. Gerberstraße 76.

Neust. 79 sind Wohnungen zu vermiethen. H. Putschbach.

Beilage, Extra-Beilage und illustrirtes Sonntagsblatt.

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 156.

Sonntag, den 7. Juli.

VIII. Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.

Erster Tag.

Das Festmahl, welches zu Ehren der Anwesenheit der Vertreter der Gesellschaft für Hebung der Volksbildung veranstaltet war, zeichnete sich durch den Geist aus, mit dem die Toaste gewürzt waren. Den ersten derselben brachte Justizrath Makower aus Berlin auf Se. Majestät den Kaiser aus. Bei der Erwähnung der Pflichtreue unseres vielgeliebten Kaisers gedachte der Redner einer Anekdote, die ihm ein Freund, ein Minister erzählt. Dieser hatte dem Kaiser einst bei der Rückkehr von der Jagd zu der Unterhaltung gratulirt, die ihm dieselbe gebracht hatte. Ja, lieber Minister, hatte der Kaiser darauf erwidert, wenn ich nur nicht die Berge von Acten fände, die ich nun aufarbeiten muß. Und auf ein solches Muster von Pflichttreue gegen sein Volk und Land habe die Verworfenheit einen Angriff gewagt. Ein Schrei der Entrüstung sei durch das Land gegangen und tiefe Beschämung habe eines Jeden Herz ergriffen. Der Vorsitzende des Vereins für Hebung der Volksbildung habe seit Jahren den innigen Zusammenhang zwischen den materiellen und geistigen Gütern betont; leider sei es ihm nicht vergönnt gewesen, den Flecken von Preußen blanken Schilde fernzuhalten. Möge die Liebe der Bürger unserem Kaiser den Abend seines Lebens verschönen und ihm zeigen, daß man erkennt, was die Welt ihm verdanke. Von den übrigen zahlreichen Toasten sei nur der des bekannten und beliebten, geistvollen wupperthaler Dichters Emil Ritterhaus-Barmen gedacht, dessen improvisirtes poetisches Hoch auf die Damen zweifelsohne auch in weiteren Kreisen mit Interesse gelesen werden dürfe.

Es bietet unserem Blick sich dar vor diesem Haus ein Löwenpaar, Zwei Lorbeerbäume stehen daneben, Die himmelwärts die Krone heben, Und drüben in dem blauen Raum Ragt hoch empor ein Lindenbaum. Aus grünen, herzgeformten Blättern Die Vögel lust'ge Lieder schmettern: Gar wundersam durchwogt die Luft Der süße Lindenblüthenduft, Und labend nach des Tages Schwüle Winkt uns der Aeste Schattenkühle. Der Löwe ist Symbol der Kraft, Der Manneskraft, die rastlos schafft, Und hohes Mannesstreben hat Zu Lohn und Schmuck das Lorbeerblatt. Doch in der Linde darf ich schaun Ein Bild vom Winken edler Frau'n. Aus holder Frauen Herzen klingt Ein Lied uns, das uns Wonne bringt*) Es sprosset in dem Frau'n-Gemüthe Der Anmuth duft'ge Wunderblüthe, Und nach des Tages Kampf und Strauß, Wie ruht sich's sanft im Schatten aus. Ihr Herr'n von Krefeld sagt mir an, Warum habt Ihr uns das gethan? Mit tiefer Wehmuth muß ich schau'n Uns hier im Kreise ohne Frau'n. Warum fehlt jedes schöne Kind Hier, wo selbst Vögel Lichtfreund sind.**) Ich glaube, uns zu Heil und Frommen, die Schönen wären gern gekommen. Doch sind auch Fraun'n und Mägdelein fern Die Gläser hebt empor, Ihr Herr'n. Sie sollen hochgepriesen sein Die Frauen und die Mägdelein!

Selbstverständlich fand das Hoch begeisterten Anklang und trug zur Animirung der zahlreichen Tischgesellschaft nicht wenig bei.

Zweiter Tag.

Die zweite Sitzung der Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung wurde heute 10½ Uhr im Lokale der Gesellschaft „Oelmühle" eröffnet. Es wurde zunächst über den Antrag Heine-Halberstadt auf Abänderung des Vereinsorgans verhandelt. Der Antrag lautet:

Das Vereinsblatt „Bildungsverein" möge fortlaufende Recensionen über Blücher, welche zur Anschaffung für Bildungsvereins-Bibliotheken geeignet sind, bringen, auch einen Fragekasten einrichten, welcher den einzelnen Vereinen offen steht.

Der Antrag findet in folgender, vom Generalsecretär Dr. Lippert vorgeschlagenen Fassung Annahme:

Die Verbände nnd Vereine zu ersuchen, im „Bildungsverein" die Besprechung neuer Bücher, welche sich zur Anschaffung für Volksbibliotheken eignen und die Beantwortung gestellter Fragen im Fragekasten zu fördern.

Ein Antrag des Dr. Dahlmann-Leipzig auf Verlegung des Termins der Generalversammlung in eine Zeit, in welche die Schulferien fallen, rief eine längere Discussion des Für und Wider hervor und fand eine Erledigung durch die Annahme eines Antrages des Dr. Weidenbusch, dahingehend, es dem Ausschusse zu überlassen, in jedem Jahre sorgfältig den günstigsten Zeitpunkt für die Generalversammlung zu erwägen.

Darauf nimmt das Wort Herr Kalle-Biebrich zu seinem Referat über die Frage: „Was kann die Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung für die Ausbildung der Lehrlinge thun?" Redner verbreitet sich zunächst über die Gründe für die Wahl des Themas. Er sieht dieselben in der Thatsache, daß das Kleingewerbe seinen Aufgaben nicht gewachsen sei, daß es nicht auf der Höhe stehe, auf der es stehen müsse. Es könne Niemanden gleichgültig sein, welche Rolle das Kleingewerbe spiele. Referent will nur von den Handwerks-Lehrlingen, nicht von den Lehrlingen in Fabriken sprechen. Er erörtert die Frage, ob die technische Ausbildung der Lehrlinge schulmäßig geschehen könne. Er glaubt, diese Frage verneinen zu können, wenigstens sei es für lange Zeit unwahrscheinlich, auf schulmäßigem Wege zum Ziele zu gelangen. In Paris sei zwar der Versuch gemacht und die Berichte darüber lauten günstig; indessen habe er gegen diese rosiggefärbten Berichte ein gewisses Mißtrauen. Er halte es nicht für gut, daß der Jüngling bis zur Gesellenzeit in schulmäßiger Weise eingeengt und dann plötzlich in volle Freiheit gestellt werde, ohne an dieselbe gewöhnt zu sehen. Abgesehen von anderen Gefahren, läge die des Hochmuths sehr nahe. Die Schule selbst biete die Gefahr, ein zu großes Gewicht auf die Theorie zu legen und wir würden dann „theoretische Pfuscher" ins Handwerk bekommen. Der gewichtigste Grund gegen solche Schule sei der Kostenpunkt; so betragen die Kosten der Schule in Verviers 100 ℳ per Kopf und Jahr, der in Rotterdam 200 ℳ pro Kopf und Jahr. Das Referat gipfelt in folgenden Thesen:

Da nach wie vor die große Mehrzahl der Lehrlinge in der bisherigen Weise in Meisterwerkstätten ihre technische Ausbildung suchen wird, müssen die auf Besserung der Ausbildung der Lehrlinge gerichteten Bestrebungen außer auf entsprechende Gestaltung des Schulwesens in erster Linie auf Beseitigung der Mängel in dem bestehenden System der Lehrlingserziehung in Meisterwerkstätten gerichtet sein. Diese Mängel aber können begründet sein einerseits in der Gleichgültigkeit der Lehrmeister gegenüber ihren erziehlichen Pflichten, so wie in deren Unfähigkeit, anderseits in der sittlichen Verwilderung der Lehrlinge und deren Geringschätzung tüchtiger Ausbildung für ihr Fach. 1) Zur Erweckung des Pflichtgefühls und des Interesses der Arbeitgeber, besonders der Handwerksmeister, für die Ausbildnng der ihnen anvertrauten Lehrlinge, wird die Gesellschaft als solche und vermittelst ihrer körperschaftlichen Mitglieder unmittelbar wirken können durch Wort und Schrift, mittelbar durch Agitation zur Bildung von gewerblichen Verbänden und Vereinen, welche es sich zur Aufgabe machen: a den aus der Schule tretenden Knaben bei der Wahl ihres Berufes rathend und helfend zur Seite zu stehen, damit sie das ihren Fähigkeiten und ihrer Neigung entsprechende Fach und den für die Erlernung desselben geeigneten Lehrmeister auffinden, und b. die Entwickelung der Jünglinge während der Dauer ihrer Lehrzeit als väterlicher Freund zu überwachen, um sie einerseits vor sittlichen Verirrungen zu bewahren und anderseits ihr Verhältniß sowohl dem Lehrherrn als auch den Eltern gegenüber ihrem Wohle gemäß zu regeln. 2) Ein Mangel technischer Befähigung wird sich bei den jetzigen Meistern kaum in größerem Umfange heben lassen, bei richtiger Ausnutzung der von der Gesellschaft empfohlenen Fortbildungsanstalten wird sich aber nach und nach ein auch in technischer Beziehung seiner erziehlichen Aufgabe gewachsener Meisterstand heranbilden lassen. Die Gesellschaft kann dies befördern, indem sie dafür eintritt, daß mit der Zeit das Recht, Lehrlinge zu halten, auf solche Meister beschränkt werde, welche eine gewisse technische Befähigung nachgewiesen haben. 3) Außer durch Befürwortung der Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule kann die Gesellschaft der sittlichen Verwilderung der Lehrlinge entgegenwirken durch Heranziehung derselben zu den von ihrem Vereine getroffenen Veranstaltungen, so weit diese für den vorliegenden Zweck geeignet sind. (Lehrcurse, Vorträge, Bibliothek, Lesezimmert Gesang- und Turnübungen, passende Vergnügungen). 4) Zur Beförderung des Eifers der Lehrlinge für ihre berufliche Ausbildung, welche sie, wenn das von der Gesellschaft empfohlene Fachschulwesen Eingang findet, nicht nur bei ihren Meistern, sondern auch in den gewerblichen Schulen finden werden, kann die Gesellschaft weiter wirken durch Befürwortung von Lehrlingsprüfungen durch Meister der einzelnen Gewerbe und von öffentlichen Ausstellungen von Lehrlingsarbeiten.

Der Correferent, Rector Geßler-Berlin, erörtert einige specielle Maßregeln, die zu ergreifen empfiehlt. Dahin gehören 1) Hülfeleistung der aus der Schule entlassenen Knaben bei der Wahl eines Berufes — 25 pCt. dieser Knaben in Berlin seien über die Berufswahl zweifelhaft, hauptsächlich deshalb, weil sie keine Gelegenheit gehabt haben, verschiedene Werkstätten kennen zu lernen, weshalb sie entweder in die Fabrik gehen, oder Laufbursche werden; meistens verloddern sie, nur im günstigsten Falle werden brauchbare Arbeiter aus ihnen. — 2) Einen geeigneten Lehrmeister ausfindig zu machen — nicht jeder Meister sei auch znm Lehrmeister geschickt und viele andere arbeiten nur bestimmte Artikel für Magazine; noch besser als die Vereine seien die Verbände geeignet, Lehrmeister zu suchen. — 3) Väterliche Beaufsichtigung der Lehrlinge unter Beihülfe der Meister — dieselbe brauche nicht durch Berufsgenossen geschehen — sei eine sehr dankbare Aufgabe; das Bewußtsein, es bekümmere sich noch Jemand um ihn, übe eine wohlthätigen Einfluß auf den Jüngling aus; bei Differenzen zwischen Meister und Lehrling, oder wenn die Eltern den Lehrmeister für ihren Sohn wechseln wollen, wenn derselbe irgendwo ein höheres Kostgeld erhalten könne, sei der vermittelnde Einfluß eines Pflegers sehr notswendig und segensreich. — 4) Die Pflege der Unterhaltung durch edle Vergnügungen — die unsittlichen Vergnügungen in den Wirthschaften u. s. w. gereichen den meisten Jünglingen zum Fallstrick; dieselben wissen überhaupt nicht, wie man sich anständig unterhalten könne; deshalb habe sich in Berlin ein Verein gebildet, welcher die aus der Volksschule entlassene Jugend am Sonntag Nachmittag oder Abend in den Schulen versammle und sie unterhalte durch Singen, Vorlesen, Vorträge, Lesen dramatischer Stücke mit vertheilten Rollen, Ausflüge (im Sommer), Turnen und Führung ins Theater (!) gegen ermäßigtes Eintrittsgeld, wenn classische Stücke aufgeführt werden 2c. — 5) Vermittlung der Aufnahme der Lehrlinge in die Familie des Meisters, 6) Verpflichtung der Meister, keine Lehrlinge anzunehmen, die einem andern Meister fortgelaufen sind. In Berlin sei ein Verein der berliner Lehrmeister in der Bildung begriffen, welcher folgende Zwecke verfolgt: a. durch Aufstellung von Musterformularen zu Lehrverträgen, durch welche dem Bedürfniß der einzelnen Gewerbzweige entsprechend das berechtigte Interesse der Lehrmeister und Lehrlinge möglichst sorgfältig gewahrt und gewährleistet wird; b. durch Förderung der religiösen und sittlichen Erziehung der Lehrlinge von Seiten der Lehrmeister, wie ihrer Familie und ihres Personals; c. durch gemeinsame Verpflichtung den nach den Umständen nöthigen Nachhülfe-Unterricht der Lehrlinge zu gestatten und mit Rath und That zu fördern, auch den Sinn derselben an gesitteten Vergnügungen zu bilden durch gemeinsame Verpflichtung in dem weitesten Maße des Ausführbaren, die Lehrlinge als Mitglieder der Familie des Lehrmeisters zu behandeln und sie vor böser Gesellschaft zu bewahren; d. durch Rath und That den zu gleichen Zwecken vorhandenen oder künftig entstehenden Vereinen behüflich zu sein.

Heine-Halberstadt spricht über die Ausstellung von Lehrlingsarbeiten und empfiehlt dieselben als sehr nützlich, wie sich Halberstadt gezeigt, wo sich ⅛ der Lehrlinge an der Ausstellung betheiligt habe und zwar diejenigen Kleingewerbes am regsten und fruchtbringendsten; auch das Interesse des Publicums sei ein sehr großes gewesen.

Commerzienrath Heimendahl-Krefeld nimmt die französischen Fachschulen in Schutz, die er jüngst mit den Geheimräthen Wehrenpfennig und Lüders besucht und die Paris für seinen ganzen Stadtbezirk errichten wolle, wozu 2 Millionen Francs erforderlich seien. Redner erklärt sich gegen die in den Thesen geforderten Prüfungen. Ostwald-Witten wünscht ein Contractsbruchgesetz.

Generalsecretär Bück empfiehlt die Gründung von Fachschulen, die in Oesterreich, obschon sie erst — 30 an der Zahl — nach dem Krach gegründet seien, bereits den Geschmack in den betreffenden Kreisen so gehoben haben, daß derselbe mit dem pariser concurriren könne; die Furcht vor theoretischen Pfuschern sei unbegründet; die Fachschulen für das niedere Gewerbe entreißen ihre Zöglinge nicht ihrem ursprünglichen Berufe, wie es allerdings die höheren technischen Lehranstalten häufig thäten. Den guten sittlichen Einfluß der Zünfte auf die Lehrlinge bestreitet der Redner, wenigstens für die Zeit nach dem 30jährigen Kriege. Die Gründe für das Entlaufen der Lehrlinge sieht er in der Aus Ausbildung der Lehrlinge nicht im ganzen Gewerbe, sondern in Specialitäten.

Bei der Abstimmung wurden die Thesen des Referenten mit folgenden zwei Änderungen angenommen: Der letze Relativsatz in These 2 lautet: „welche eine gewisse Zeit ihr Gewerbe selbstständig betrieben haben." In der ersteren These wurden die Worte „von Lehrlingsprüfungen durch Meister der einzelnen Gewerbe und" gestrichen.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung, ein Referat über Volksfeste, mußte ausfallen, weil der Referent Lammers-Bremen Unwohlseins halber nicht hat erscheinen können. Der Vorsitzende spricht darauf der Stadt und der Bürgerschaft Krefelds seinen Dank aus für die freundliche Aufnahme, welche die Gäste hier gefunden; er constatirt, daß die Verhandlungen lohnend gewesen seien, persönlich wie sachlich, und wendet sich dann noch einmal zu dem in Berlin in der Bildung begriffenen Handwerkermeisterverein, um hervorzuheben, daß man nicht zuviel vom Gesetze in den Fragen der Erziehung erwarten solle; sie sei Sache der guten Sitte. Damit wird die Versammlung geschlossen und trennt sich mit einem Hoch auf ihren Präsidenten.

* * *

Nach Schluß der Verhandlungen der 8. Generalversammlung der Gesellschaft zur Hebung dee Volksbildung fanden sich 33 Mitglieder der Versammlung, dazu die Vertreter der Presse, in der Wohnung des Herrn Abg. Seyffardt ein, welcher sich ein Vergnügen daraus gemacht hatte, die Herren zu sich zu Tische zu laden und das Dichterwort wahr zu machen: „Tagesarbeit, Abends Gäste, saure Wochen, frohe Feste." Es bedarf wohl kaum der Versicherung, daß die Gäste eine fröhliche und heitere Tafelrunde bildeten, die ausgebrachten Toaste begeisterten Anklang fanden und man, endlich sich von den behaglichen Räumen trennend, dem freundlichen Wirthe noch einmal die Versicherung aussprechen konnte, daß die von den krefelder Bürgern erwiesene Gastfreundschaft den Fremden die Stadt Krefeld stets in guten Andenken erhalten werde. Heute wurde von der kleinen Zahl der Festgäste, welchen ihr Beruf das Bleiben noch gestattet hatte, und von den krefelder Vereinsmitgliedern mit ihren Damen ein Ausflug nach Kleve unternommen, dessen liebliche Umgebungen so viel Naturschönheiten bieten, daß der frühe Aufbruch von hier sich durchaus nicht als zu früh erwies. Die Gesellschaft war nicht groß; all in der angenehmen Unterhaltung und dem behaglichen Naturgenuß that das keinen Abbruch.

Eleanor.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

„Nein Elley, ich darf nicht gehen, denn Maurice soll nicht glauben, daß er es mit Kindern zu thun hat, die bei seinen Drohungen und Worten ängstlich erbeben und sich seinem Willen fügen! Wenn wir einander lieben, was ist da noch zu fürchten?"

„Wenn Du mich liebst, so verlasse mich," bat Eleanor.

„Nein, Elley," entgegnete Archibald entschieden, „das werde ich nicht thun. Und wenn Du mich wirklich liebst, so sprich mir nicht wieder von Deinem unseligen Gelübde, das Weib meines Bruders zu werden!"

Er erhob sich und ging mit raschen Schritten auf und ab, während Eleanor Relhdale fast zaghaft sagte: „Und ich habe dieses Gelübde noch heute erneuert, jedoch mit der Bedingung, mir noch weitere Frist zu gestatten."

„Eleanor, da begingst Du eine Ungerechtigkeit, sowohl gegen ihn, wie gegen mich!"

„Was aber soll ich thun? Was rathest Du mir in meiner Noth?"

„Fasse keinen übereilten Beschluß, sondern blicke der Lage der Dinge mit Ruhe entgegen. Sorge für Dein Wohl, für Deine Gesundheit und denke auch zugleich ein wenig an mich dabei!"

„Glaubst Du, daß ich Dich je vergessen könnte?" flüsterte sie, ihre Augen, welche ihre innige Liebe nur zu deutlich wiederspiegelten, zu ihm erhebend.

„Ich danke Dir für diese Worte, Geliebte," entgegnete er ihre beiden Hände ergreifend. „In meinem Herzen lebt die Hoffnung, daß wir noch einen glücklichen Ausweg aus dieser Trübsal finden werden, und dieser Hoffnung will ich vertrauen und ruhig dem Kommenden entgegensehen!"

„Und jetzt wirst Du nun gehen, Archibald? Wirst Du mich wenigstens auf einige Zeit verlassen?"

„Ich gehe, ja, aber nicht fort von Carrisford, sondern nur um meinen Bruder aufzusuchen — mich nach seiner Wohnung umzusehen. Sobald ich annehmen kann, daß sich seine Aufregung gelegt, will ich mit ihm die Zukunft in Ruhe besprechen."

„Ich fürchte aber, Du wirst nicht ruhig sein," erwiderte sie mit einem tiefen Seufzer, „denn ich glaube, Deine Heftigkeit kommt der seinigen ganz gleich."

„Verlaß Dich auf mich, Elley! Ich werde kein heftiges Wort zu Maurice reden, der bei aller Leidenschaftlichkeit und Hartnäckigkeit doch so unvernünftig nicht ist, und im Grunde eine tiefe brüderliche Zuneigung zu mir empfindet."

„Wenn er aber unbeugsam auf sein Verlangen, auf sein Recht beharrt so wirst Du meinen Kummer doch nicht vergrößern indem Du — —"

„Indem ich zu Dir zurückkehre?" fragte Archibald lächelnd.

„Sprechen wir jetzt nicht mehr davon, denn wenn wir wirklich das Schlimmste in's Auge fassen müssen, so laß mich vorher erst meine Unterredungskunst versuchen."

„Wenn uns aber doch das Schlimmste bevorsteht — —"

---

*) Eins der für den heutigen Tag gedichteten Tafellieder entstammt der Feder einer krefelder Dame.

**) Ein Rothkelchen hatte sich zu wiederholten malen auf dem Kronleuchter eingefunden, auf dem es sein Nest gebaut.

Archibald Hope's Augen, die eben noch so zuversichtlich geleuchtet, umdüsterten sich, er streckte Eleanor seine beiden Hände entgegen, in welche sie zögernd und erröthend die ihrigen hineinlegte, heftete einen Blick treuer, fester Liebe auf sie, und sagte in einem Tone, der sie tief erschütterte: „Seien Sie stets ihr Freund, bis Glück und Frieden ihr zu Theil wird!"

Sie neigte ehrfurchtsvoll, fast andächtig ihr Haupt, denn diese Worte enthielten das letzte Versprechen, das er ihrem Großvater unter den Buchen von Carrisford gegeben, als er eben im Begriff stand, nach Glasgow abzureisen. Er hatte versprochen, es um ihretwillen zu erfüllen und er mußte sein Wort lösen, er durfte nicht anders handeln. Was auch die Zukunft ihr bringen würde, dieser Trost blieb ihr nie, so lange Archibald Hope lebte, eines treuen Freundes zu ermangeln.

Sie hatte sich einen Augenblick diesem Gedanken überlassen, und als sie wieder aufblickte, war Archibald verschwunden.

„Was wird das Resultat dieses Weges sein?" dachte sie mit einem tiefen Seufzer. „Er kennt seinen Bruder nicht, wie ich ihn kenne, und ich fürchte, alle Ueberredung, alle Vorstellungen werden vergeblich sein."

62. Kapitel.
Job's letzter Heirathsantrag.

Eleanor Relydale wandte die noch übrige Tageszeit dazu an, mit Agnes Prayse den möglichen Erfolg von Archibald's Mission zu besprechen. Sie verhehlte hierbei sich und ihrer Freundin nicht, daß sie am Wendepunkt ihres Lebens stehe, und daß für sie entweder Glück und Frieden oder lebenslängliches Elend folgen müsse. So viel in ihren Kräften stand, heiterte Agnes sie auf, doch wagte auch sie nur für Augenblicke sich der Hoffnung auf eine glückliche Zukunft hinzugeben.

So verging der Nachmittag und der kurze Sommerabend, und die junge Erbin saß am Fenster und überdachte noch einmal ihr kurzes, aber an traurigen Ereignissen so reiches Leben. Ihr Vater hatte sich in Paris hochverrätherischer Handlungen schuldig gemacht, und demzufolge unter der Aufsicht von Maurice Hope gestanden. Dieser hatte sich in sie verliebt, und von dem Augenblick an ihr Leben verbittert, indem ihr Vater ihr mitgetheilt, in welcher Beziehung Maurice Hope zu ihm stand. Dann kam seine Flucht nach England, wo er Maurice verwundete: der schreckliche Eid, den sie deshalb in dem Jägerhause ablegte; der Tod ihres Großvaters, und das kurze Zusammenleben mit ihrem Vater und der Frau, die er geheirathet, und die ihr nach dem Leben getrachtet.

Jedes dieser Ereignisse hatte ihr unsägliches Leid gebracht, und doch schien ihr Schmerzenskelch noch nicht bis zum Rande gefüllt, das größte Leid ihr noch aufgespart zu sein.

Plötzlich aus ihren Gedanken auffahrend, fragte sie, sich an den kleinen Kreis, der am Tisch bei der Lampe saß, wendend: „Ist es nicht schon spät, Agnes?"

„So sehr spät noch nicht, Miß, es hat gerade elf Uhr geschlagen."

„Schon elf Uhr?" rief Eleanor und blickte auf ihre kleine kostbare Uhr, und von dieser auf diejenige, die auf dem Kaminsims die genannte Stunde angab.

Hierauf nahm sie ein Buch und setzte sich ebenfalls an den Tisch, wo Agnes und ihre Mutter mit Handarbeiten beschäftigt waren, indeß der Verwalter eifrig seine Zeitung studirte. Nur Agnes gewahrte, daß die Hand der Erbin von Aver Court, die das Buch hielt, heftig zitterte.

Plötzlich legte der Verwalter das Blatt auf den Tisch und sagte laut gähnend: „Ich glaube kaum, daß Archibald diesen Abend noch wiederkommen wird. Er weiß, daß unsere bestimmte Stunde schon vorüber ist, und da er seine alten Zimmer im Gasthofe noch immer behalten hat, brauchen wir gewiß nicht länger hier auf ihn zu warten."

„Er hat aber versprochen, Papa, noch einen Augenblick vorzusprechen," entgegnete Agnes in ihrer gewöhnlichen ruhigen Weise, „und wird gewiß Wort halten."

„Archibald hat noch stets Wort gehalten," bemerkte Mrs. Prayse, „er wird auch diesen Abend kommen, es müßte ihm denn ein Unglück zugestoßen sein.

„Weshalb sollte ihm ein Unglück zugestoßen sein, Mama? Elf Uhr ist im Sommer doch keine späte Stunde," entgegnete Agnes, ohne ihre Freundin anzublicken.

„Wir wollen noch eine halbe Stunde warten," entschied der Hausherr. „Maurice ist angekommen, und die Brüder werden viel mit einander zu besprechen haben. Uebrigens begreife ich nicht, weshalb ihn Archi nicht hierher, zu seinen alten Freunden und Bekannten geführt hat!" (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Im Wege der öffentlichen Submission soll die Lieferung von 601 Kubikmeter kiefern Klobenholz für die hiesigen Garnison-Anstalten verdungen werden, und haben wir hierzu einen Termin auf

Freitag, den 12. Juli cr.
Vormittags 11 Uhr

in unserm Bureau anberaumt.

Die Lieferungs-Bedingungen müssen vor Abgabe einer Offerte gelesen und unterschrieben werden.

Thorn, den 27. Juni 1878.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Es sollen im Wege der Submission verschiedene Kasernen-Utensilien, als: Schränke, Tische, Kommoden ꝛc. veranschlagt auf 1391 Mark, ferner: eiserne Bettstellen, Feuerhaken und Feuerschippen, veranschlagt auf: 786 M. 50 Pf., sogleich beschafft werden, und haben wir hierzu einen Termin auf

Sonnabend, den 13. Juli cr.

und zwar auf Tischlerarbeiten
um 10 Uhr Vormittag
und auf Schlosserarbeiten
um 11 Uhr Vormittags
in unserm Bureau anberaumt.

Die Bedingungen müssen vor Abgabe der Offerte gelesen und unterschrieben werden.

Thorn, den 3. Juli 1878.

Kgl. GarnisonVerwaltung.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.